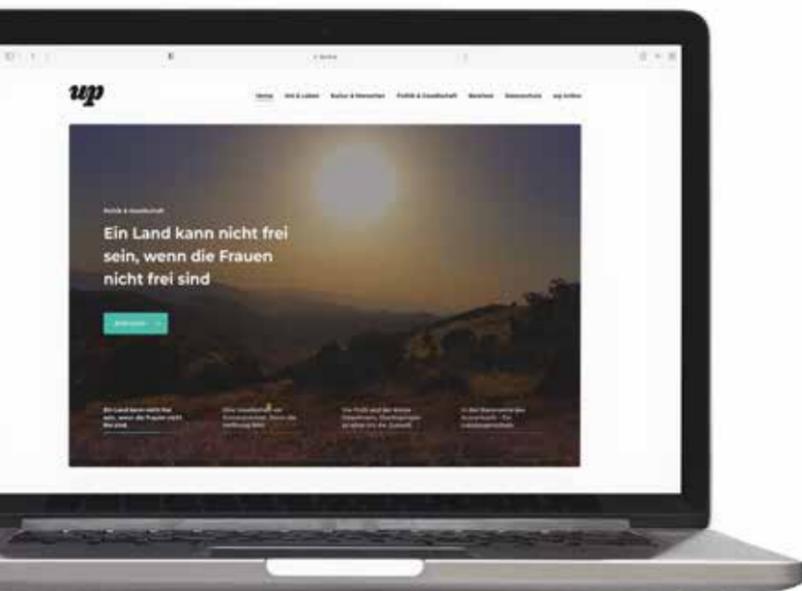


**wip**



**WANDEL**



## Was die PLUS kann, kann die uni:press schon lange (nur billiger wahrscheinlich)!

DIY-Ästhetik und Links, die ins digitale Nirvana führen, gehören von nun an der Vergangenheit an. Die Webseite der uni:press erstrahlt ab sofort in neuem Glanz und bietet Euch, den Lesern und Leserinnen, ein modernes und zeitgemäßes Lesevergnügen. Egal ob am Laptop während der Vorlesung oder im im Stau stehenden Obus am Smartphone. So bleibt Ihr stets bestens informiert über die jüngsten unipolitischen Entwicklungen, die für Studierende relevanten Machenschaften der Salzburger Politiker\*innen, lokale Kunst und Kultur und alles Sonstige.

Zu finden ist die neue Webseite ganz einfach, indem man „uni:press salzburg“ bei Google eingibt oder, wenn man – aus welchen Gründen auch immer – Folgendes manuell in die Suchleiste des Browsers tippt: <https://unipress.oeh-salzburg.at/>

### IMPRESSUM

Medieninhaberin: Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Paris Lodron Universität Salzburg (ÖH Salzburg), Kaigasse 28, 5020 Salzburg, [www.oeh-salzburg.at](http://www.oeh-salzburg.at), [sekretariat@oeh-salzburg.at](mailto:sekretariat@oeh-salzburg.at) / Herausgeber: HochschülerInnenschaft  
 Pressereferent: David Mehlhart / Layout: Caro Fessmann, Soja Hack / Anzeigen und Vertrieb: David Mehlhart

Redaktion (Kontakt: [presse@oeh-salzburg.at](mailto:presse@oeh-salzburg.at)): David Mehlhart, Hannah Wahl

Autor\*innen: Georg Pidner, Viktoria Bell, David Mehlhart, Christian Veichtlbauer, Mario Karelly, Marc-Alexander Munshi, Schiaches Salzburg, Manuel Gruber, Clara Stiborek, Edith Haim

Druckerei: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H. / [www.berger.at](http://www.berger.at)  
 Auflage: 1.500 Stück. Für Verbesserungsvorschläge und kritische Hinweise sind wir sehr dankbar. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors/der Autorin und nicht immer die Sichtweise der Redaktion wieder.

Die uni:press kann auch ganz einfach über [meine.oeh-salzburg.at](http://meine.oeh-salzburg.at) abonniert werden oder per Mail an die oben angegeben Adresse.

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt steht weiterhin Kopf. In der Ukraine tobt weiterhin ein verheerender, von Russland entfesselter Krieg; der menschengemachte Klimawandel schreitet unaufhörlich voran (auf Österreichisch: die Streif 2023 könnte womöglich die letzte für immer sein), Wohnraum in Salzburg wird immer teurer und zu allem Überdross soll man sich pro Semester auch noch 30+ ECTS reinwürgen, um dann bei mies bezahlten Praktika von peinlichen Boomern in der Midlifecrisis schikaniert zu werden.

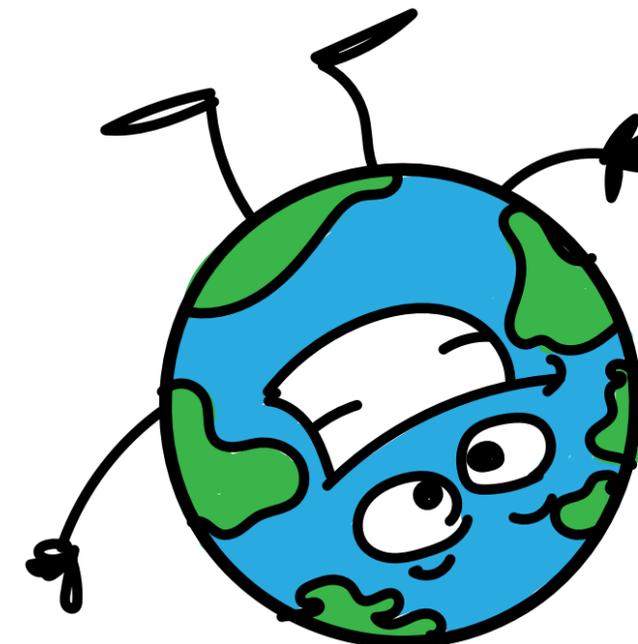
Doch die uni:press ist zur Stelle, um wieder Ordnung und Eintracht in das Chaos zu bringen. Der Weg aus dem moralischen Sumpf zurück in das Paradies führt einzig und allein über die Lektüre der uni:press. Wer diese Ausgabe Zeile für Zeile studiert, erhält zwar keine ECTS (es liegt nicht an uns!), dafür aber durchaus geheimes Wissen, das uns die Mächtigen (die Professor\*innen in ihren Seminaren) gerne verschweigen. Kurzum: Wer seine moralischen und ethnischen Prinzipien nach der Blattlinie der uni:press richtet (Liberté, Égalité, Fraternité & Sic semper tyrannis), wird zwar an der PLUS und im restlichen Leben nur mittelmäßig reüssieren, dafür aber menschlich auf einer Stufe mit Franz von Assisi stehen. Nun aber genug der Eigenwerbung.

Stichwort PLUS: Die letzten Monate waren alles andere als Arm an Action. Nachdem ein ominöser Virus Studierende einige Zeit davon abhielt, sich in den Fakultätsgebäuden aufzuhalten, wollten ein paar im November dann gar nicht mehr raus aus der Uni. Das hatte aber weniger mit dem Kultvirus als mit dem Klimawandel zu tun, auf den die Aktivist\*innen von „Erde brennt“ aufmerksam machen wollten. Dazu besetzten diese für knapp einen Monat mehrere Räume im Unipark. Ein Interview mit Studierenden, die bei „Erde brennt“ aktiv sind, könnt ihr etwa auf S. 29 dieser Ausgabe nachlesen.

Weiters endet in diesem Oktober die erste Amtsperiode von Rektor Hendrik Lehnert. Um im Land des Proporz und des „Eh scho wissens“ den Schein gelebter Demokratie zu wahren, luden der Senat und der Universitätsrat Mitte November zum quasi-öffentlichen Hearing in die Aula der Universität. Zwei Bewerberinnen, ein Bewerber und der Lokalmatador Lehnert versuchten dabei so gut es eben nur ging, ihre Visionen für die Zukunft der PLUS unters Volk zu bringen. Wie das ablief, könnt ihr auf S. 11 und S. 25 nachlesen.

Die Redaktion der uni:press wünscht an dieser Stelle schon mal einen guten Start in das anstehende Sommersemester und viel Spaß, aber vor allem Erkenntnis und Einsicht bei der Lektüre der Ausgabe #710,

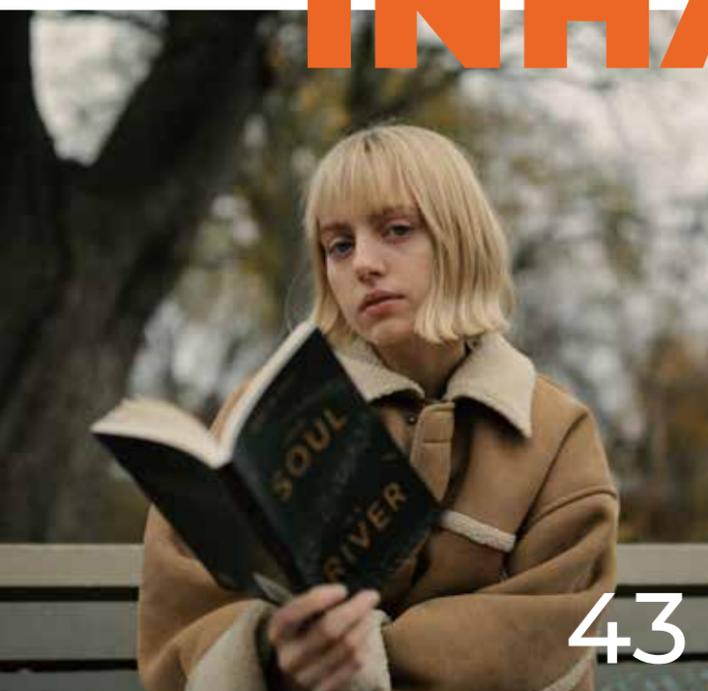
P.S.: Wie immer gilt: Kritik, Liebesbriefe, Artikelideen, Einwände, Drohungen und Schmiergeldzahlungen bitte an [presse@oeh-salzburg.at](mailto:presse@oeh-salzburg.at).



# INHALT

# INHALT

# INHALT



43



29



36



6

## WANDEL

- 6 Bericht über die erste Erde Brennt Uni-Besetzung
- 11 Zusammenfassung der Hearings
- 18 Der alte Mann und das Bier Lokalauschein auf dem Salzburger Christkindlmarkt
- 21 Warum die „Erde brennt!“ und WIR nichts machen
- 25 Es kann nur eine\*n geben
- 29 Die Besetzung als Anfang Interview mit Erde Brennt-Aktivistin

## UNI & LEBEN

- 36 Von einer Krise zur anderen Krise
- 40 Das Wirtschaftsreferat und die Sisyphusarbeit
- 43 Der studentische Buchclub Bücher lesen ist (wieder) cool?
- 47 PLUS Green Campus Students Team Kleine aber bedeutsame Schritte zur Nachhaltigkeit
- 49 Henni googelt
- 50 Zum Lernen braucht man Licht
- 52 Im Sinne der Nachhaltigkeit

## POLITIK & GESELLSCHAFT

- 56 Spendenaufruf für Lesbos
- 52 Diskurs der Schande Der Fußball und seine scheinheilige, neobürgerliche Kritik

## KULTUR & MENSCHEN

- 64 Stadt ohne Jugend Warum die Kulturstadt Salzburg keine Kultur für Junge hat

# BERICHT ÜBER DIE ERSTE ERDE BRENNT UNI-BESETZUNG

Diesen Winter fand in Salzburg tatsächlich, über zehn Jahren nach Uni brennt, wieder eine Uni-Besetzung statt. In diesem Bericht befinden sich einige Eindrücke und Einschätzungen zu diesem, für die PLUS betrachtet, historischen Ereignis, auf das eventuell noch mehr folgen wird.

Von Georg Pidner

Vom Mittwoch, dem 16. November bis Mittwoch, dem 14. Dezember letzten Jahres waren im Unipark Salzburg drei Seminarräume und Teile des davor liegenden Flurs von Klimaaktivist:innen der Gruppe Erde Brennt besetzt. In der letzten Ausgabe der uni:press befindet sich ihr damals vager Aufruf, um sich den „notwendigen Raum [...] für Diskussionen über die Zukunft“<sup>1</sup> zu nehmen. Ihr diagnostisches Framing bestand aus dem Krieg in der Ukraine, der daraus resultierenden Energiekrise und seinen sozialen Konsequenzen und der Klimakrise.

Im gleichen Zeitraum starteten und endeten dutzende ähnliche Aktionen, oder zumindest Versuche, verstreut über den globalen Norden, aber laut einer internen Auflistung auch im Kongo, in Mexiko, Kolumbien und Burundi. In Österreich gab es neben Salzburg noch welche in Innsbruck und zwei in Wien. Alle,

bis auf die in der Boku Wien, hielten ähnlich lange durch. Innsbruck konnte, wie Salzburg, eine Abschlusserklärung samt Einigungen mit ihrem Rektorat als Erfolg präsentieren.

**Auf verschiedenen Ebenen war das dann doch sehr professionell und menschlich auch total gut.**

Aus einer Position der beobachtenden Teilnahme, mit einer kritischen Distanz, aber trotzdem konkreter Mitarbeit war ich dort einige Tage und eine ganze Nacht mit wenig Schlaf. Wenn die Uni bisher quasi nur alle zehn Jahre besetzt

wurde, sollte mensch dann diese Gelegenheit voll nutzen und nebenbei der aktuellen Klimabewegung, aus der ich auch komme, so nah wie möglich sein.

Wer kann schon von sich behaupten, in der Uni übernachtet zu haben, dort aufgewacht, Zähne geputzt zu haben oder (feuerschutzkonform) gegrillt, gefeiert. Das und noch viel mehr haben wohl insgesamt mehr als hundert Leute erlebt. Dazu kommen noch Besucher:innen, die es sich vielleicht nur kurz anschauen wollten oder Essensspenden brachten.

Workshops und Vorträge mit vielen Professor:innen aus unterschiedlichsten Fachbereichen und ihren teils konträren Zugängen. Mit Politiker:innen, Aktivist:innen anderer sozialer Bewegungen und linker Gruppierungen. Unkonventionelle und selbstorganisierte Wissensvermittlung, das Produzieren



Startkundgebung mit Pressebesuch im besetzten Seminarraum, von Moses Hillig

neuer Transparente mit mannigfaltigen Botschaften, ewige Plena-Diskussionen mit radikaler Basisdemokratie. Damit erzeugte dieser neu geschaffene Ort insgesamt, trotz der unveränderten äußeren Umstände, einen Hauch einer anderen Welt. Zwischen den Wänden, in denen so viel an Leistung abverlangt, prekäre akademische Arbeit erbracht und auf eine kalte, aber eben brennende, sterbende Erde vorbereitet wird.

Die Abschlusserklärung mit dem Rektorat und der ÖH Salzburg, das an alle Uni-Angehörigen per Mail versandt wurde, sahen die Aktivist:innen als Erfolg. Mehr dazu steht im Interview, das ebenfalls in dieser Ausgabe beiliegt.

Während der Besetzung wurde eine Petition gestartet, um den Forderungen Nachdruck zu verleihen. Sie kam auf rund 300 Unterstützer:innen. Angeblich gab es auch eine gegen die gesamte Aktions-

form, jedoch ist diese nicht einmal nach längerer Recherche auffindbar. Sie wäre die einzige organisierte offene Aktion gegen die Besetzer:innen gewesen. Ansonsten gab es keine dokumentierte Form der Repression. Die Beteiligung und die Ausdauer waren unerwartet stark.

Dominic von Scientists for Future Leipzig, der im Vorfeld unterstützte, einige Tage dabei war und die Moderation der Podiumsdiskussion übernahm, sah in der Gruppe einen starken inneren Zusammenhalt, aber auch, dass sie Spaß an der Sache hatten. Als Außenstehender nahm er einen Reifeprozess während der Durchführung wahr. Der vorher ausgearbeitete Plan wurde umgesetzt, aber dennoch an die Situation flexibel angepasst und oftmals wurde doch noch mal nachgelegt. „Auf verschiedenen Ebenen war das dann doch sehr professionell und menschlich auch total gut.“, verriet er mir in einem Interview, das eine

Woche vor Beendigung der Besetzung stattfand.

In Zukunft brauche es „einen klaren Zusammenhang zwischen zivilem Ungehorsam und den nicht-ungehorsamen zivilen Akteur:innen, die dann Wortführer:innen werden.“ Es soll weniger über die Aktionsformen an sich und ihre Akzeptanz gesprochen werden, sondern stets über den Inhalt – den Klimawandel und auch die für ihn zentrale Auswirkung, das Artensterben.

In der Nacht auf den ersten Freitag konnte ich eine hitzige Auseinandersetzung miterleben. Es ging um einen Künstler, der sich spontan beteiligte und einen kontroversen Spruch auf ein Banner malen wollte. Nachdem die anwesenden Aktivist:innen ihm das verweigerten, äußerte er in einem kurzen Interview mit mir die Kritik, dass die Studierenden hier nur ihre eigene Bubble erreichen wollen.



Podiumsdiskussion am zweiten Abend mit Uni-Prominenz und abwechselnden Teilnehmer:innen aus dem Publikum



Der Infostand am Eingang vor den besetzten Seminarräumen, am letzten Abend vor der freiwilligen Räumung.



Sicht aus dem aufgestellten Planschbecken (der "Think-Tank") auf den Flur, wo fast durchgehend Transparente bemalt wurden. Aufgenommen um 02:00 Uhr.

Transparente hängen am Außengeländer des Uniparks. Außerdem das, laut Aktivist:innen, erste Windrad Salzburgs.





Gruppenfoto vom ersten Abend, von Moses Hillig

„Wir brauchen neuen Wind, es muss sich etwas ändern. Das ist eine Rhetorik, mit der du niemals großartig Emotionen erreichen [wirst].“ Seine Botschaft hätte sich gegen den „momentanen politischen Status quo“ gerichtet. Für ihn bräuchte die Situation eine angemessenere Rhetorik.<sup>2</sup> Nach dieser Nacht habe ich ihn bei der Besetzung nicht mehr gesehen.

Aus Dominics Sicht konnten die Aktivist:innen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, die Dringlichkeit der Klimakatastrophe ausreichend vermitteln. Außerdem wünscht er sich die Ausweitung dieser Aktionsform. Die Besetzer:innen hätten den Druck auf die Uni effektiv und klug eingesetzt – „erst durch Öffentlichkeit, ohne innen zu stören und wenn das nicht“ gereicht hätte, hätten sie eine Eskalationsstufe hinzufügen können – vergleichbar mit der Vorgehensweise in Wien, die ich im Interview auf Seite 29

angesprochen habe. Durch die Podiumsdiskussion seien die Aktivist:innen ernst genommen worden.

In einem neuen Online-Magazin von Ökosozialist:innen resümierten zwei führende Aktivist:innen über die aufgetretenen Hürden. Etwa, dass es keine globale Koordination gab, es deshalb nicht viral ging, wie damals bei Fridays for Future. Die Aktionen an sich hätten nicht genügend Disruption erzeugt. Ihr Ziel ist es, eine Massenbewegung aufzubauen, ähnlich wie die im arabischen Frühling oder bei Occupy Wall Street – „to end the fossil economy“ (S. 29).<sup>3</sup>

Was die Bewegungsorganisationen in Salzburg und Restösterreich machen werden, blieb auch im Interview in dieser Ausgabe noch unkonkret. Mit dem Beitrag auf Seite 18 könnte bis dahin Diskussion und Reflexion stattfinden.

**Damit erzeugte dieser neu geschaffene Ort insgesamt, trotz der unveränderten äußeren Umstände, einen Hauch einer anderen Welt.**

<sup>1</sup> Uni:Press #709, Seite 6 bis 7: „Erde Brennt! Uni pennt?“ <https://unipress.oeh-salzburg.at/erde-brennt-uni-pennt>

<sup>2</sup> „Live-Blog zur Uni-Besetzung“ Freitag, 18. November: 00:54 <https://pidner.blog/2022/11/16/liveblog/>

<sup>3</sup> Fight The Fire Issue Number 3, November 2022: „end fossil: occupy“ by Matilde Alvim & Noah Herfort, Page 22 – 29 <https://www.fightthefire.net/3rd-issue/>

# Zusammenfassung der Hearings

für die Wahl einer/eines Rektor\_in der PLUS 2023- 2027 am 15. November 2022 in der Großen Universitätsaula der Universität Salzburg

Von Manuel Gruber, 2. Stv-Vorsitzender der ÖH Salzburg

**Nach der Begrüßung durch den Senatsvorsitzenden Wolfgang Faber und den Unirat-Vorsitzenden Georg Lienbacher stellen sich insgesamt vier Bewerber\_innen dem Hearing:**

**HENDRIK LEHNERT**

- › Studium: Psychologie, Medizin in Münster
- › Leitungsfunktionen an Uni Magdeburg, Uni Warwick und dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, 2014-2017 Präsident der Universität zu Lübeck
- › Seit 2019: Rektor der Uni Salzburg

**GISELA LÖHLEIN**

- › Studium: Architektur
- › Bisherige Leitungsfunktionen: Head of Department of of Architecture and Design an der Xi'an Jiaotong Liverpool University in Shanghai, University President an der NewSchool Architecture and Design, San Diego

**VIOLA HEUTGER**

- › Studium: Rechtswissenschaften u.a. in Salzburg
- › Seit 2021 Rektorin der University of Aruba

**MARTIN HITZ**

- › Studium: Informatik an der TU Wien
- › 2001-2006 sowie 2012-2022 Vizerektor an der Uni Klagenfurt
- › Seit Juni 2022 Vorsitzender des Senates der Uni Klagenfurt

**Folgend werden die Vorstellung und Diskussion der vier Bewerber\_innen zusammengefasst →**

## Hendrik Lehnert

LEHNERT beginnt seine Ausführungen damit, warum er überhaupt noch mal als Rektor kandidiere. Er führt aus, dass man gemeinsam viel erreicht und aufgebaut habe. Man habe versucht, der PLUS ein Profil zu geben und in die Mitte der Region zu bringen. Sein Credo sei schlicht, dass einfache und klare Strukturen bestehen. LEHNERT blickt auf die Reformprozesse zurück und betont, dass die Diskussionen nicht immer einfach waren und gerade 2020 herausfordernd war. Man habe eine neue Ordnung geschaffen und es sei universitätsimmanent, auch mal ungewöhnliches auszuprobieren. Die neue Struktur sei sehr gut gelungen. Außerdem habe man ein extrem gutes Reporting-System innerhalb der Uni geschaffen, indem alle Gremien eingebunden sind.

Nach dem Rückblick geht LEHNERT darauf ein, wie es weitergehen soll: Das Fundament für seine Pläne stellen die Konsolidierung (im Hinblick auf Budget und Struktur), die Menschen an der PLUS (hier betont LEHNERT Kommunikation, Dialog, Change-Management) und die Universität in der Gesellschaft dar. Darauf aufbauend gibt es für LEHNERT 7 Säulen, die seine Vorstellungen für die PLUS 2030 ausmachen:

- › **Lehre und Studienangebote:** Hier habe man die Online-Lehre und Online-Prüfungen bewältigt, ein neues Konzept für die School of Education geschaffen und die Profilierung des Studienangebotes begonnen. Zukünftig möchte LEHNERT die Entwicklung neuer hochschuldidaktischer Formate (Classroom of the Future) vorantreiben, das Lehramtsstudium attraktiveren, DSP ausbauen, die Studien- und Studierendenverwaltung weiterentwickeln, das Studienangebot evaluieren und weiter profilieren, die Lehrinfrastruktur verbessern und die Studierbarkeit verbessern.
- › **Exzellenz in der Forschung:** Hier verweist LEHNERT auf Erfolge bei der Drittmittelwerbung, die erfolgreiche Beteiligung an „excellent-austria“ und die Forschungsunterstüt-

zung durch das Land. Als Vorhaben nennt er die Unterstützung jüngerer Wissenschaftler\_innen, erneute Anträge in der Exzellenzinitiative, Open Science und das Forschungsdatenmanagement.

- › **Personalentwicklung:** Hier ist die Personalrekrutierung ein wichtiges Thema für LEHNERT.
- › **Gleichstellung und Diversität:** Hier betont LEHNERT als Vorhaben die Re-Zertifizierung für das Audit „hochschuleundfamilie“, den Code of Conduct als Bekenntnis zu einer diskriminierungsfreien und vielfältigen Universität, die Anlaufstelle Diskriminierung, den Sprachleitfaden, die interne Bedarfserhebung (u. a. Kindertagesstätte) und die Weiterentwicklung der didact.
- › **Digitalisierung:** Hier verweist LEHNERT etwa auf die Digitalisierung von Personalprozessen (inkl. Bewerbungsplattform), die digitalisierte LV-Evaluation, PLUS.place (MS 365)
- › **Strategische Internationalisierung:** Hier sollen die Aktivitäten in CIVIS fortgesetzt werden, außerdem sind LEHNERT eine Post-Brexit-Initiative und eine inneruniversitäre Diskussion eines Trans-Campus sowie der Ausbau der Foren zu nationalen Kompetenzzentren Anliegen.
- › **Standort- und Raumkonzept:** Hier nennt LEHNERT das Verwaltungsgebäude im Nonntal, das Forschungsgebäude Life Sciences, den Lehr- und Forschungscampus Itzling, den Campus Mönchsberg (EU-Studies und VWL), die Alte Residenz, den Innenhof KTH, das Amphitheater und die Sanierung Rudolfskai und NLW-Gebäude. Man wolle auf jeden Fall eine Altstadtuniversität bleiben.

Auch verweist er auf das Jahr der Studierenden, das 2023 mit einer Reihe von Aktivitäten an der PLUS stattfinden soll.

Zum Abschluss seiner Vorstellung verweist LEHNERT noch darauf, dass man nur gemeinsam weitergehen könnte. Der PLUS stünden große Herausforderungen wie die Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die Energieversorgung und die Finanzkrise bevor und diese Herausforderungen

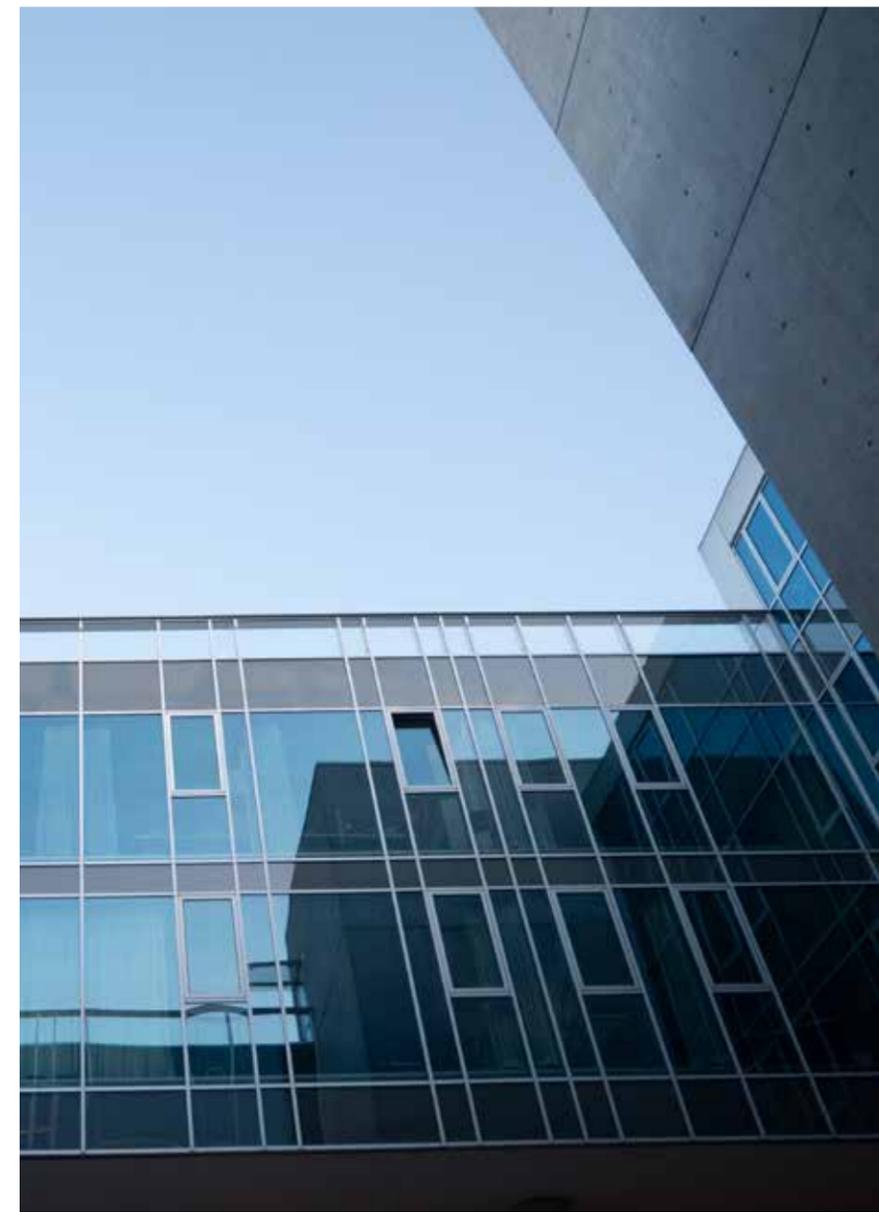
sollten gemeinsam angegangen werden. Anschließend an das Hearing soll der Prozess zur partizipativen Gestaltung des neuen Entwicklungsplans beginnen.

### Diskussion (Auszug):

- › Was sind für ihn 3 zentralen Probleme beim allgemeinen Personal? LEHNERT nennt: Teilhabe am Prozess, Einstufungsgerechtigkeit und Weiterbildungsmöglichkeit
- › In Bezug auf die Einbindung der Uni-angehörigen und auch von internen Kritiker\_innen verweist LEHNERT auf die partizipative Gestaltung des nächsten Entwicklungsplanes und die Nutzung der Instrumente aus dem Change-Management Prozess.
- › Auf die Frage welche Erwartungen er an die Mitarbeiter\_innen habe, betont LEHNERT, dass man erst dann Erwartungen stellen kann, wenn das Rektorat auch viel gibt und investiert.
- › Auf die Frage wie die NLW gestärkt werden kann, antwortet LEHNERT, dass die NLW genauso wichtig wie alle anderen Fakultäten ist und die NLW eine bedeutende Rolle etwa beim EXDIGIT-Projekt haben wird. LEHNERT betont jedoch, dass es keine „Ver-Naturwissenschaftlichung“ geben wird: Die PLUS ist und wird eine Volluniversität bleiben.
- › Zur Nachhaltigkeit sagt LEHNERT, dass man etwa mit Hausökologie und Reiserichtlinie viele Schritte schon gesetzt habe und man verpflichtet sei, SDGs (soziale Ökologie, green finance) zu erfüllen. Außerdem sei er dankbar für die Nachhaltigkeitsstrategie.
- › Als 3 Maßnahmen für die Stärkung der Studierbarkeit nennt LEHNERT: 1) Willkommen heißen der Studierenden

- den durch STEOP sowie den sozialen Aspekt durch Willkommensfeste/Willkommenskultur, 2) Mentoring/Coaching/Begleitung und Frühwarnsystem, 3) Platz für Studierende an der Uni durch Räume und Partizipation
- › Zur Rolle der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät betont LEHNERT die neu geschaffene Struktur an der Fakultät und sagt, dass alle Fakultäten eine blendende Zukunft haben werden

- › Daneben sagt LEHNERT, dass im Hinblick auf den Bürokratieaufwand vieldigitalisiert und vereinfacht werden soll.
- › Zum Lehramt sagt LEHNERT, dass dieses sehr wichtig ist. Die Stimmung im Cluster habe sich gewandelt und es gebe eine gute Zusammenarbeit. Man müsse jedoch daran arbeiten, mehr Lehramtsstudierende nach Salzburg zu holen – hier spricht LEHNERT eine gezielte Bewerbung und den Tag der offenen Tür an.





## Gisela Löhlein

LÖHLEIN beginnt ihre Ausführungen damit, dass sie sich bisher über die Website und Social Media über die PLUS informiert habe und berichtet über ihren Werdegang: Sie komme ursprünglich aus Schwaben und sei dort bodenständig aufgewachsen und habe dann weltweit Karriere gemacht: zuerst ist sie nach Neuseeland gegangen, später ans Fraunhofer Institut nach Deutschland zurückgekehrt; weitere Stationen führten sie nach Dubai an amerikanische/britische Unis, nach Shanghai und nach San Diego. Das was sie international gelernt habe, möchte LÖHLEIN wieder nach Europa und nach Salzburg bringen. Nach einer Bilderpräsentation von Gebäuden, an deren Bau sie beteiligt war und dem Verweis, dass eine langfristige Bindung der Studierenden an eine Universität und fortwährende Unterstützung wichtig sind, führt sie aus, dass Managementenerfahrung für die Funktion als Rektorin sehr wichtig ist, man dabei jedoch elastisch agieren müsste. Auch stellt sie ihre Erfahrungen in der Privatwirtschaft und im Government vor. Mehrfach betont sie auch, dass ihr das „Wir“ und das „gemeinsame“ an einer Uni wichtig ist. In Bezug auf die Nachhaltigkeit verweist sie auf die Vereinten Nationen, die soziale Nachhaltigkeit und die ICC, dass sie dort Aufsichtsratsmitglied ist und die PLUS bei diversen Netzwerken/Projekten der UN mitmachen sollte.

Weiters führt LÖHLEIN ihre potentielle Rolle als „academic Community builder“ aus: So möchte sie sich etwa mit dem Ministerium und in Europa dafür einsetzen, dass Personal nicht verloren geht und verweist diesbezüglich auch auf den Mittelbau. In Bezug auf Gender führt sie aus, dass sie Frauen durch Mentoring stärken möchte und im Hinblick auf Kommunikation an der Uni Dialog wichtig ist. Beim

Recruiting müsste man klären, wen man braue und wer ideal/am besten ist. LÖHLEIN betont, dass die Website und die Social Media der PLUS gut sind, jedoch würde dabei 2/3 der Welt vergessen werden. Vielmehr müsse man auch auf Plattformen präsent sein, die etwa in Asien genutzt werden. Außerdem schlägt sie vor, dass die PLUS Vorlesungen bzw. Teile von Studien digital beiträgt auf einer Plattform und so auch extracurriculare Lehre zu fördern.

In Bezug zu den Reformprozessen der letzten Jahre betont LÖHLEIN, dass man hier auf Basis von Daten immer wieder prüfen müsste, dass es passt ebenso wie es beim Lehramtsstudium notwendig sei zu schauen, ob ein Nachjustieren erfolgen sollte. LÖHLEIN unterstreicht, dass sie die Vorreiterrolle der NaWi ausbauen möchte, die PLUS weiter spezialisieren und profilieren möchte. Daneben soll die internationale Vernetzung vergrößert werden, etwa durch außercurriculare Angebote.

Abschließend stellt sie ihre weiteren Vorhaben vor und unterstreicht, dass man sich nachhaltig wirtschaftlich ausrichten müsste:

- › Spitzenposition ausbauen
- › Internationalisierung/Lehre: hier müsse man schauen, was man braucht
- › Interdisziplinäre Lehre + Forschung: einzelne Fakultäten sollen zusammen ein
- › Gemeinsames bilden
- › Studenten im Fokus
- › Extracurriculare Angebote
- › Digitalisierung/Kommunikation/Marketing
- › Digital Citizenship: online soll ausgebaut werden bzw. generell online/offline Verhältnis angegangen werden

- › Mehr Drittgelder/Spendengelder/Stiftungskonzept: 1/3 der Kosten der Uni sollen dadurch abgedeckt werden

Sie schließt ihre Vorstellung damit, dass man die Zukunft gemeinsam entdecken muss.

### Diskussion (Auszug):

- › Vereinbarkeit ihrer Tätigkeit in San Diego mit Werten der PLUS: hat gekündigt, als China Einrichtung gekauft hat
- › Wie Studierende im Lehramt besser einbinden an den Fachbereichen? LÖHLEIN kann sich mehr Online-Optionen vorstellen
- › Wie schauen ihre hochschulpolitischen Genderagenden aus? Für LÖHLEIN gibt es zu wenig Frauen im Unikontext: es brauche mehr Frauen in Führungspositionen, mehr Mentoring/Unterstützung notwendig
- › Wie kann Studium/Lehre verbessert werden? LÖHLEIN betont, dass man schauen muss, was die Studierenden maßgeschneidert brauchen. Als wichtig betont sie, die Studierenden in den Arbeitsmarkt zu bringen, international curricular- und außercurricular zu vernetzen und das Sammeln von Praxiserfahrungen zu ermöglichen.
- › Sie hat das Hochschulgesetz 2005 (Anmerkung: das betrifft die Pädagogischen Hochschulen in Österreich) gelesen und verspricht, dass sie sich schnell einarbeiten wird. Man könne jedoch nicht auf die Regierung warten. Vielmehr seien Spenden sehr wichtig und hier müsse man lokal und international schauen, wo das Geld ist.
- › Zusammensetzung Rektorat: jeder Fakultätsbereich soll abgedeckt sein

## Viola Heutger

HEUTGER stellt sich vor und blickt auf ihre Studienzeit an der PLUS zurück: Damals gab es keine Frauen als Rektorin. Nun würde an der PLUS ausdrücklich danach getrachtet, die Anzahl an weiblichen Personen zu erhöhen. Alle Dekane an der RWW seien bisher Männer gewesen. Nun sei Zeit für Veränderung, Zeit für eine Rektorin. Sie betont, dass sie auf viele Jahre Universitätsmanagement-Erfahrung zurückblicken könnte und der PLUS noch ein menschlicheres Gesicht geben möchte. Studierende sollen an der PLUS ein begleitetes, inspirierendes Umfeld vorfinden, mehr Sichtbarkeit in den Räumen der Uni bekommen und die Uni soll für sie zum 2. Zuhause werden. Gerade in Zeiten von hohen Energiekosten, die belasten, sei es notwendig, jeden möglichen Raum zu nutzen und Studierenden zur Verfügung zu stellen.

In Bezug auf Masterstudien betont HEUTGER, dass ein Masterabschluss heute möglicherweise nicht mehr das höchste Ziel sei: vielmehr müsse man möglicherweise vermehrt auf das Berufs- und Arbeitsfeld hören, ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen. In Bezug zum starken internationalen Wettbewerb unterstreicht sie, dass die Positionierung im Hinblick auf das Angebot notwendig ist. Erhalten werden müssen hier auf jeden Fall die klassischen Sprachen als Angebot der PLUS. Für HEUTGER seien jede und jeder Studierende/r entscheidend: man müsse Projekt- und Forschungsstellen schaffen, um Studierende an der Uni zu halten. Besondere Aufmerksamkeit möchte sie auf Doktorats-Studierende legen, z.B. durch Co-Teaching, Lehre schon früher im Doktoratsstudium und das Befreien von der Lehre am Ende des Doktoratsstudiums sowie durch Mentoring. Sie betont weiters, dass Qualifizierungsstellen zu weiterführenden Stellen an der PLUS führen sollen; Abgänge von Personen seien eine gute Visitenkarte für die PLUS.

Im Hinblick auf die Forschung sagt HEUTGER, dass man von der Quantität zu Qualität und Impact kommen müsse; dabei gehe es insbesondere um Aspekte wie Anerkennung der Diversität, Teamleistung und Wissenstransfer. Beim Lehramt möchte sie den Fächern und Studierenden besondere Aufmerksamkeit schenken: es brauche ein eigenes Konzept, eine deutliche Positionierung und ein Alleinstellungsmerkmal (Lehrkräfte made in Salzburg) seien notwendig. Daneben betont sie die psychosoziale Gesundheit der Mitarbeiter\_innen: hier gebe es bisher keine Struktur, weswegen man hier ansetzen müsse, um die psychosoziale Gesundheit zu stärken. Für das allgemeine Universitätspersonal seien Wertschätzung und gute Vergütung wichtig, denn sei dieses systemrelevant und hier müsse sich etwas ändern.

Daneben möchte HEUTGER CIVIS stärken und bei der Internationalisierung mehr Joint- und Double Degrees umsetzen. Hier sei es auch wichtig, mit wem man zusammenarbeite und hier könne die PLUS auch eine helfende Hand sein. HEUTGER will weiters lebenslanges Lernen fördern und berufsbegleitendes Studium ermöglichen. Bei der Besetzung der Vizerektorate sind ihr Wissenschaftsmanager\_innen mit Herz und Seele wichtig; hier möchte sie den Senat und die Studierenden auch um Vorschläge fragen und auch der Lehramtsausbildung soll ein Platz gegeben werden.

### Diskussion (Auszug):

- › Was sind Kriterien für Entfristung? Ist für HEUTGER ein wichtiges Thema, deutliche Absprachen über Schwerpunkte sind ihr wichtig
- › Warum möchte sie aus Aruba weg? Ist nicht ihr Lebensmittelpunkt
- › Wie stellt sie sich Rolle/Zukunft der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vor? HEUTGER will bestehendes Curriculum analysieren und

bestimmte Studierendengruppen ansehen, ebenso wie das Anbieten von gemeinsamen Wahlfächern mit anderen Fakultäten.

- › Welche Rolle hat NLW für sie? HEUTGER betont, dass wichtig für die Uni ist und dass das, was dort erforscht wird, auch gleich/unmittelbar an der Uni gelebt werden kann, z. B. Nachhaltigkeit
- › Für HEUTGER wäre Schließung von Unis aufgrund Teuerung ein Abwälzen auf die Studierenden, Uni müsste gut genutzt werden, Arbeitsplätze schaffen und bessere Rahmenbedingungen für Studierende bieten
- › Nachhaltigkeit: HEUTGER will das Bewusstsein stärken. Sie berichtet, dass man in Aruba an der Uni Rind in den Mensen verboten hat. HEUTGER nennt das Vermeiden von Flugreisen im Unikontext, wo es möglich ist, mehr Aufmerksamkeit für Nachhaltigkeitsthemen in der Lehre und die Mensa als Ansätze. Viele kleine Dinge könnten in Summe Großes bewirken. Auch müsse man an der PLUS bei den Gebäuden mit einer Flächenanalyse beginnen im Hinblick auf die Energieeffizienz.
- › Bezogen auf die Partizipation an der Uni betont HEUTGER die Einbeziehung der Studierenden. Es sei wichtig, das Angebot zur Partizipation zu haben.
- › Zur Fürsorgepflicht als Universität für die Mitarbeiter\_innen unterstreicht HEUTGER die Nachwuchsförderung, und dass für das Sprechen über Wiedereingliederung/Konflikte usw. Strukturen geschaffen werden müssen.
- › In Bezug zur Digitalisierung meint HEUTGER, dass die PLUS noch viel zu tun habe.

## Martin Hitz

HITZ stellt sich und seinen Werdegang vor. Er betont, dass er gewissermaßen ein Traineeprogramm durch alle Vizerektorate durchlaufen habe und aktuell Senatsvorsitzender an der Universität Klagenfurt ist. Nach der Vorstellung, was er an der Uni Klagenfurt alles umgesetzt hat (z. B. Digitalisierung Einstellungsprozess, Sanierung Unigebäude, Umweltmanagement) legt er seine Gedanken zur Steuerung einer Uni dar:

- › Kurskorrekturen: Behutsam!  
→ Ruhe haben um zu Arbeiten
- › Teamarbeit sehr wichtig
- › Einbindung von Gremien, Dekan\_innen, Betriebsrat
- › Stimmung soll konstruktiv und wertschätzend sein und Kommunikation hat regelmäßig zu erfolgen
- › Fahrplan zur Klimaneutralität: regelmäßig CO<sub>2</sub>-Bilanzen machen und ggf. Korrekturen des Fahrplans
- › Exzellenz ist notwendig, weil Unis sich im Wettbewerb befinden – man müsse dies allerdings multidimensional und teamorientiert betrachten
- › Fokus auf Kernaufgaben (Forschung, Lehre, wissenschaftlicher Nachwuchs, Third Mission): dagegen sollen Administrationsaufwände minimiert werden
- › Organisationsplan hat wenig Bedeutung/Wirkung
- › Reputationsmanagement ist wichtig: Es soll Qualitätssicherung bei den Produkten geachtet werden (z. B. keine „billigen“ ULGs) sowie wohlüberlegte Teilnahme an Rankings
- › **Lehre:** Für HITZ steht an der Uni Bildung vor Ausbildung. Er möchte Freiheitsgrade für Studierende erhöhen, liberale Curricula schaffen und auch abstrakte Curricula, die nicht bei jeder Neuberufung angepasst werden müssen. Gleichzeitig soll aber auch die Ernsthaftigkeit des Studierens erhöht werden (→ Prüfungsaktivität).

- › **Forschung:** HITZ möchte Antragsunterstützung, etwa durch eine entsprechende Fachkraft. Auch sollen bei außergewöhnlichen Leistungen die Belastungen reduziert werden (z. B. Reduktion Lehrdeputat). HITZ betont daneben, dass ein Erwartungsmanagement sehr wichtig ist: Den Forscher\_innen soll transparent gemacht werden, was man von ihnen erwartet. Daneben möchte er Teamarbeit fördern.
- › **Personal:** HITZ betont die Wichtigkeit der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben, diese soll etwa durch flexible Arbeitszeiten und Homeoffice ermöglicht werden. Für den wissenschaftlichen Bereich sollte breit ausgeschrieben werden, um die Besten berufen zu können und nicht die passendsten Personen. Dagegen sollen reine Hauskarrieren vermieden werden. Für das allgemeine Personal schlägt HITZ vor, dass höhere Stellen zunächst intern ausgeschrieben werden und ein Weiterbildungspass geschaffen wird.

### Diskussion (Auszug):

- › Was für Studierende tun? HITZ hat bemerkt, dass das Out-going von Studierenden bisher gering ist; Auslandserfahrung sei jedoch wichtig für die persönliche Entwicklung. Daneben nennt er ein selbstbestimmtes Studium, in dem die Eckpfeiler definiert sind, und Mentoring als Aspekte. Er möchte nicht, dass die Uni eine Fachhochschule wird.
- › Rektoratsteam: kleines 4er Team
- › In Bezug zum Life Long Learning betont HITZ, dass Universitätslehrgänge wichtig seien. Diese würden jedoch Lehrkapazität von den Grundstudien abziehen; im Zweifel sollten aber immer die Grundstudien gesichert werden. Das Angebot sollte aber nicht als Konkurrenz zu Volkshochschule, WiFi usw. gesehen werden, die wissenschaftliche Grundlage und die Qualitätssicherung ist entsprechend entscheidend





# DER ALTE MANN UND DAS BIER

Lokalausweis auf dem Salzburger Christkindlmarkt

Von Schiaches Salzburg

Im Schnitt ist der Christbaum, der auf dem Salzburger Christkindlmarkt aufgestellt wird, 80 Jahre alt. In diese Zeit passt ein Menschenleben. Hätte dieser Baum Augen und Ohren, hätte er einiges mitbekommen. Unter anderem den Mann, der in etwa gleich alt ist und unter seinen Wipfeln stehend ein Bier trinkt. Die Temperaturen erlauben es an diesem Dezemberabend.

Irgendwie kann er einem Leid tun. Der Baumriese, nicht der Mann. Entwurzelt, getrimmt und aufgehübscht musste er für 30 Tage Angegafft werden können sein 80-jähriges Leben lassen. In Anbetracht der Klimakatastrophe (vor 10 Jahren sagte man noch salopp „Klimawandel“ dazu, remember?) wäre es vielleicht gescheiter gewesen, man hätten ihn stehen, respektive weiter photosynthetisieren, lassen.

Ähnlich fortgeschritten wie die Evolution des Wortes „Klimawandel“ ist auch das Sortiment des Feilgebotenen auf dem Christkindlmarkt. Wenn man wollte, könnte man sich hier auf der Stelle alle Einzelteile für ein mittelgutes Pikachu-Cosplay kaufen. Wurde früher auch schon so viel Ramsch verkauft, oder ist Pikachu- und Paw-Patrol-Zeug tatsächlich neu? (Oder wird man einfach nur alt und sollte langsam lieber über orthopädische Schuhe und eine Mitgliedschaft im Wiener Verein nachdenken, statt darüber, wie anders die Dinge doch geworden sind und noch weiterhin werden?)

Die Verramschung ist – gelinde gesagt – auch kein rein Christkindlmarkt-spezifisches Thema. Geht man dieser Tage durch die Getreidegasse, findet man neben leerstehenden Geschäftslokalen, einen Haufen an Läden, die irgendwelchen

Analogkäse und Mozartquitschenten und alles dazwischen, hauptsächlich es ist Mozart drauf, verkaufen.

Von der einstigen Prachtfliegermeile ist wenig übrig. Nicht, dass das für einen Menschen mit Durchschnittseinkommen besonders relevant wäre, aber so mancher Tourist könnte sich vielleicht darüber

**Von der einstigen Prachtfliegermeile ist wenig übrig. Nicht, dass das für einen Menschen mit Durchschnittseinkommen besonders relevant wäre.**



# Warum die „Erde brennt!“ und WIR nichts machen

Ab dem 16. November besetzten Aktivist\*innen der Initiative „Erde brennt!“ für knapp einen Monat mehrere Räume der PLUS. „Erneuerbare Energien statt fossiler Abhängigkeit – für eine lebenswerte Zukunft für alle“ lautete die Losung. Ein paar Anmerkungen zum zeitgenössischen Klimaprotest in Salzburg und anderswo.

Von David Mehlhart

wundern, wie schäbig das einstige Sehnsuchtsziel Getreidegasse in realitas in-zwischen ist.

Aber zurück zum Christkindlmarkt. Der alte Mann mit dem Bier plant gerade einen heist: Er will die Christkindlmarkt-tasse stehlen, aus der seine Frau zuvor schalen Glühwein gezuzelt hat. Schön ist sie nicht, die Tasse. Aber man kann es ihm nicht verdenken, sich die +5€ irgendwie wieder zurückholen zu wollen.

Hinter ihm drängt sich eine geschätzt Mitte 30-jährige Mommybloggerin in vollflächig-beiger, fashion-forward Andräviertel-Montur an den Stand mit den Ofenkartoffeln. Ihr Kind, gekleidet in eine Jacke, die vermutlich literally für jemand anderen die halbe Miete wäre, hat einen

Schreikrampf. Die Ofenkartoffel soll dagegen helfen. Tut sie nicht, der Schreikrampf geht weiter. Das etwa 8-jährige Mädchen will ein iPhone. Und nicht irgendein iPhone, sondern ein iPhone14. Es wimmert und winselt in hochfrequentem Hundepfeifenton und hat Angst, dass Emily, Noah, Theodor und Sophia sie in der Schule hänseln werden. Der Vater kommt hinzu und hat liebevoll-tröstende Worte: „Mia, bist du sicher, dass das jetzt eine sinnvolle Strategie ist? Wir werden später sicher eine zufriedenstellende Lösung für dein Anliegen finden.“ Erziehung anno 2022.

Zurück zum Baum, der das alles überblicken muss. Was passiert eigentlich mit ihm, nachdem der Christkindlmarkt vorbei ist? In Wien dürfen die Zootiere in

Schönbrunn den Rathaus-Christkindlmarktbaum (oder das, was noch von ihm übrig ist) immerhin skelettieren und ver-speisen, aber wie ist das in Salzburg? Wird er zerhackschnitzelt und verheizt, um irgendwem die Ökobilanz künstlich aufzubessern?

Der alte Mann und das Bier (und seine Frau mit dem Diebesgut) wenden sich anderen Dingen zu und beschließen zu gehen. „So. Hätt’ ma des a wieder für dieses Jahr“, sagt der Mann zufrieden und hakt den Pflichtbesuch auf dem Christkindlmarkt ab. Ich tue es ihm nach und freue mich schon auf den nächsten.

Die Ewige Wiederkunft ist halt auch eine Art von Wandel.

## Ge, sag' amal

Es gibt aktuell kein Entkommen: Was früher der Smalltalk über das Wetter war, ist jetzt das sich gegenseitig Erläutern, wie man zum Klimawandel und der daran anknüpfenden politischen Debatte steht. Die Diskussion erstreckt sich vom großelterlichen Küchentisch, über das Uniseminar bis hin zur Sonntagspredigt in der Kirche. Es liegt in der Natur der Sache, dass wenn eine Debatte bis in die Haargefäße der Gesellschaft vordringt, mit steigender Quantität der Beiträge gleichzeitig die Qualität abnimmt. Das ist der Preis der viel gelobten pluralistischen Demokratie. Carl Friedrich Gauß und seine Glockenkurve grüßen.

Besonders seit sich junge Aktivist\*innen vermehrt dazu entschlossen haben, das Festkleben auf Straßen zum Protestmittel

der Wahl zu machen, wird der Ton, ausgehend von bürgerlich-konservativen Medien, rauer und aggressiver. Wahlweise Klimakleber oder Klimachaoten lauten die Schlagworte, unter denen das arrivierte Boomertum zu Felde zieht. Schließlich leidet der kleine Mann\*die kleine Frau am meisten unter dieser Form des Protestes, wenn die Pendlerstrecken lahmgelegt werden. Den eifrigsten Besitzstandwahrern war es nicht einmal zu blöd von einer Klima-RAF zu sprechen, so als ob die ersten Wirtschaftsbosse schon in Kofferräumen verschwunden wären. Doch hält diese Schwarzmalerei einer Konfrontation mit der (Salzburger) Realität stand? Ist der Klimaaktivismus so weit gediehen, dass er Staat und Kapital aus den Angeln heben kann und den Industriestandort Ös-

terreich auf Jahrzehnte der internationalen Konkurrenz preisgibt?

## Unüberwindbare Gegensätze?

Also nur ein weiterer Generationenkonflikt, in dem jugendlicher Idealismus auf die Vernunft der Alten prallt? So wirkt es zumindest auf den ersten Blick. Man verstehe ja das Anliegen, aber muss denn ausgerechnet so darauf aufmerksam gemacht werden, hört man die gemäßigeren Stimmen sagen. Anstatt das öffentliche Leben und in weiterer Folge Wirtschaft zu sabotieren, indem man Menschen daran hindert, rechtzeitig am Arbeitsplatz zu erscheinen, gäbe es doch auch bessere Wege den Klimawandel aufzuhalten. Mit genügend Anstrengung und Hirnschmalz ließen sich womöglich technische Lösungen finden, um innovativ auf diese Krise zu

# Geht's der Wirtschaft gut, geht's allen gut, lautet ein überstrapazierter Gründungsmythos der Zweiten Republik.

reagieren. Nebeneffekt: Der ein oder andere müde Euro würde auch noch erwirtschaftet werden. Weiterer Nebeneffekt: Garstige Proteste, die der konfliktscheue Homo Austriacus eh ums Verrecken nicht leiden kann, würden so der Vergangenheit angehören.

Die Hand ist also mehr als ausgestreckt und einem klimagerechten Burgfrieden steht im Grunde nichts mehr im Weg. Man hat aus der Vergangenheit gelernt. Als man in den 60er und 70er Jahren — frei nach Mao — noch forderte, gegenüber dem Feind müsse ein Trennungsstrich gezogen werden, setzt man heute auf Kooperation und Einvernehmen. Gerade mit Blick auf den Salzburger Ableger von „Erde brennt“ scheint sich dieser Eindruck zu bewahrheiten.

Im Selbstverständnis<sup>1</sup> der Gruppe ist festgehalten, dass die „fossilen Abhängigkeiten“ zu Gunsten „erneuerbarer Energien“ aufgegeben werden müssen. Die Abhängigkeit von Öl und Gas ist der „gemeinsame Ursprung“ der „eskalierenden Klimakrise“, aber auch des Krieges in der Ukraine und der verheerenden Inflation. Der entscheidende Zusatz der Forderung: es geht um eine „lebenswerte Zukunft für alle“.

Siehe da: Von wegen RAF, Terror und Anarchie! Wollte man Seinerzeit noch per Klassenkampf (aus dem das Proletariat bitte schön siegreich hervorzugehen hat und die

Expropriateure der alten Ordnung mindestens enteignet werden sollten) gesellschaftliche Probleme lösen, ist von solchen Dinge heute nicht mehr die Rede. „Gut so“ hört man quer durch die Bank. Vom linksliberalen Ende des politischen Spektrums bis hin zu den Konservativen herrscht die Meinung vor, dass die parlamentarische Demokratie, so wie sie seit knapp 80 Jahren (mehr oder weniger) Usus ist hierzulande, ausreicht, um die Klimakrise in den Griff zu kriegen. Wir leben in neuen Zeiten und mit angestaubter Klassenkampf-Rhetorik eines Karl Marx ließe sich heute kein Blumentopf mehr gewinnen, da die Probleme anders gelagert sind, heißt es dann weiter. Partizipation statt Expropriation.

## Das WIR als one big family

„Die Krisen unserer Zeit können wir nur kollektiv bewältigen“ wird im Selbstverständnis weiter festgehalten. Doch ist das so? Mitnichten! Immer wieder bekommt man zu hören, dass wir als globales Norden etwa Schuld am Klimawandel tragen. Gleichzeitig darf dessen Bekämpfung aber nicht bloß auf der Ebene der „individuellen Konsumententscheidungen“ stattfinden, wie es bei „Erde brennt“ weiter heißt.

Ist dem wirklich so? Mitnichten: Acht Jahrzehnte konfliktvermeidende Sozialpartnerschaft und die dazugehörige intellektuelle Zurichtung in den Schulen und Universitäten hat dazu geführt, dass in politischen Debatten kaum mehr ein Forderung geäußert wird, deren Subjekt ein

wie auch immer abstrakt geartetes wir ist. Geht's der Wirtschaft gut, geht's allen gut, lautet ein überstrapazierter Gründungsmythos der Zweiten Republik.

Doch im Falle des Klimawandels, dessen Folgen für zig Millionen Menschen schon jetzt spürbar werden, muss das Kind beim Namen genannt werden. Wenn eine Hörsaal-Besetzerin gegenüber Salzburg<sup>24</sup> festhält, „dass dieses Problem nur gesamtgesellschaftlich zu lösen ist“, hat sie nicht unrecht — aber eben auch nicht ganz recht. Die vielbeschworene Gesellschaft darf nicht eine beliebig füllbare Leerstelle bleiben, die mal das und mal jenes bedeutet. Vielmehr muss ein Vokabular gefunden werden, das erlaubt, die Dynamiken, Grundmomente und Spezifika dieser Gesellschaft klar zu erkennen, um dementsprechend auch Kritik üben zu können. Denn noch verstellt dieses überstrapazierte abstrakte wir den Blick auf die wahren Gründe des menschengemachten Klimawandels.

Der Löwenanteil des CO<sub>2</sub>, das Tag für Tag in die Atmosphäre geblasen wird, geht auf die Kappe der Wirtschaft und diese ist — stand jetzt — kapitalistisch organisiert. Das ist auch kein verfehmtes Wissen oder dergleichen, sondern wird vom Soziologieprofessor bis hin zur ÖVP Politikerin frei heraus bestätigt. Einmal mit mehr Zähneknirschen, einmal mit weniger. Witz dieser Form der Vergesellschaftung ist, dass man von Krise zu Krise schlittert, wenn der Kapitalismus ins Stocken gerät oder, um es exakter auszudrücken, kein Wert mehr erzeugt und verwertet werden kann.

Dem gegenüber stehen die dazu benötigten Ressourcen, die gerade dadurch gekennzeichnet sind, dass sie eben nicht unendlich verfügbar sind.<sup>2</sup> An dieser Stelle tut sich nun ein recht gravierender Widerspruch auf, der immer noch seiner Lösung harret.

Will man den Klimawandel also ernsthaft in den Griff bekommen und nicht nur oberflächliche Kosmetik betreiben, wird man sich früher oder später die Fragen



stellen müssen, ob die liberale Demokratie mit der zentralen Institution des privaten Eigentums dazu überhaupt in der Lage ist.

Dass diejenigen, die die Verfügungsmacht über die Verteilung und den Einsatz von Ressourcen haben, sich gegen diese Erkenntnis sträuben, ist selbstredend. Kommt man also nur in die Nähe dieser Überlegungen, werden die Blicke immer schief, denn es müssen lang gehegte Überzeugungen hinterfragt werden. Die Gesellschaft als Schicksalsgemeinschaft, wo man füreinander da ist und Wärme und Geborgenheit spendet, wenn's mit dem Klima eng wird, geht sich — um es Österreichisch auszudrücken — also einfach nicht mehr aus.

## Abgebrüht oder desillusioniert?

Würde man diese Erkenntnis als Basis des eigenen Engagements für's Klima heranziehen, stünde man schnell im diskursiven Abseits. Realitätsfern, Udemokratisch, zu exkludierend oder gar extremistisch lauten die Attributen, die einem\*r zugeschrieben werden, wenn man sagt, was ist.

So weit ließ es „Erde brennt“ in Salzburg erst gar nicht kommen und man agierte von Beginn an mit einer nüchternen Fernsicht, die sich in einem Forderungskatalog<sup>3</sup> äußerte, der auf der Webseite publiziert wurde und dort immer noch nachgelesen werden kann. Im Stile von abgebrühten Berufspolitiker\*innen, wurden die geforderten Maßnahmen fein säuberlich ausziseliert und gleich an die zuständige Instanz gerichtet. So finden sich Punkte, die auf der Stadtebene behandelt werden sollten (z. B. Radwege), welche für die Landesebene (z. B. Ausbau von Windkraft) und zum Schluss jene, die vom Bund in Angriff genommen werden müssen.

Einzig allein hier kommt man einer radikalen Gesellschaftskritik ein wenig nahe, indem man die „Vergesellschaftung der Energiekonzerne“ fordert, um diese — zumindest zu einem gewissen Grad — der kapitalistischen Konkurrenzlogik zu entziehen. Ein Über-die-Stränge-Schlagen ist nicht automatisch ein Ausweis guter und richtiger Kritik. Wenn sie aber derart eingehegt und handzahn ist, erscheint sie in erster Linie desillusioniert.

Auch aus der Reaktion der PLUS auf die Besetzung lässt sich einiges über den Status Quo des zeitgenössischen Klimaprotestes erfahren. Diese reagierte nämlich nicht irgendwie panisch oder drohte mit Anzeigen, sondern setzte ebenfalls auf Kooperation und klare Kommunikation. Vielleicht auch das erste Mal in der Amtsperiode von Hendrik Lehnert, dass es eine PR-Strategie gab, die nicht komplett dilettantisch durchgezogen wurde. Vielmehr dürfte man sogar froh gewesen sein, dass es an der Uni zu einer Besetzung kam, denn im gegenwärtigen Wettkampf um Studierende und den besten Forschungsstandort macht sich Klimaprotest, zumal wenn er so eingeehrt praktiziert wird, mehr als gut auf der Visitenkarte und kann als Bekenntnis zum staatstragenden Kapitalismus mit menschlichem Antlitz verstanden werden.

**Irrglaube**

Ein zweiter Block mit Forderungen richtete sich an die Uni selbst. Hier war der Tenor, dass der Klimawandel in den Curricula Ausdruck finden muss. Etwa in Form von Ringvorlesungen, Studienergänzungen oder freien Wahlfächern. „Die Uni muss ein Ort werden, an dem Lehrende mit Studierenden gemeinsam interdisziplinär an Lösungen für die aktuellen Krisen arbeiten und Visionen für die Zukunft entwickeln“ lautet jener Punkt, der die Stoßrichtung am besten erahnen lässt. Daneben sollen die Mensen vermehrt lokal, regional und vegan kochen.

Dieser Ball wurde von der Universitätsleitung dankend angenommen und man einigte sich Mitte Dezember in großkoalitionärer Manier auf eine Abschluss-erklärung<sup>4</sup>, in der sich beide Parteien — so schrieb die Uni in einer Aussendung — zu Maßnahmen bekannten. Diese erstrecken sich von der Studienergänzung „Klimawandel und Nachhaltigkeit“ bis hin zur Verleihung eines „climate justice awards“, der besonders klimafreundliches Lehrpersonal auszeichnen soll.

Zwar hielt „Erde brennt“ fest, dass die geforderten Lehrveranstaltungen eine

## Kein Problem ist zu groß, um den Menschen nicht so lange zurechtzukonditionieren, bis er am Ende das gewünschte Verhalten zeigt.

„systemkritische und lösungsorientierte Auseinandersetzung mit unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem“ beinhalten solle und auch das Rektorat zeigte sich spendabel insofern man Geld in die Hand nehmen wolle. Wenn man aber an die Umsetzung denkt, schwant einem Übles.

Schließlich kennt man seine Pappenheimer\*innen an der PLUS. Die derzeit größten Ressourcen hinsichtlich der universitären Ver- bzw. Gestaltung der Klimadebatte dürften wohl am Fachbereich Psychologie gebündelt sein. Dort leistet man sich den noblen Spaß einer eigenen Abteilung für Umweltpsychologie und auch die Initiative „PLUS Green Campus“ ist dort angesiedelt.

An mehreren Stellen wurde in der uni:press schon vor den dort stattfindenden Umtrieben gewarnt.<sup>5</sup> Kein Problem ist zu groß, um den Menschen nicht so lange zurechtzukonditionieren, bis er am Ende das gewünschte Verhalten zeigt. Erleichternd kommt hinzu, dass sich die gegenwärtige Psychologie dem lästigen Faktor „Gesellschaft“ entweder schon längst entledigt hat und sämtliche Herausforderungen auf den\*die Einzelne\*n abgewälzt — sei es nun Stress oder eben der Klimawandel — oder man ebenso von einem abstrakten wir schwadroniert. Und so findet der liberale Klimadebatten-

Topf nun endlich auch seinen universitären Deckel. Ende gut, alles gut.

Vor einiger Zeit schrieb eine gescheite Frau, dass man sich nicht mehr der naiven Hoffnung hingeben dürfe, die kommende Revolution — und sei es nur ein klimaneutrales Österreich — würde ihren Ausgang in der Academia nehmen. „Wer zum Erlernen eigenständigen Denkens auf eine Universität angewiesen ist, baut auf Treibsand“<sup>6</sup> schrieb sie weiter. Mit Blick auf den eingeehrteten Protest von „Erde brennt“, der am Ende mehr ein Kooperationsangebot war, dürfte sich dieses Urteil erneut bewahrheiten.

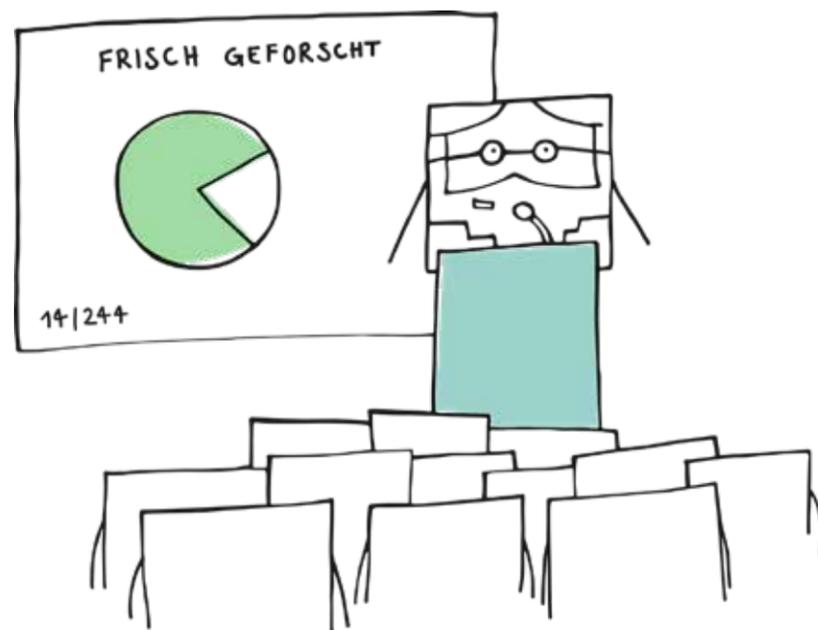
1) Im Folgenden wird in erster Linie auf den Salzburger Ableger von „Erde brennt“ Bezug genommen werden. Die Initiative ist insgesamt sehr heterogen und auch die inhaltliche & praktische Ausrichtung innerhalb Österreichs variiert sehr stark. Zitate stammen allesamt von dieser Webseite: <https://erdebrennt.at/sbg/selbstverstandnis/>  
 2) Interessierten wird die Lektüre diese Textes wärmstens empfohlen: Norbert Trenkle, Lizenz zum Klima-Killern: <https://www.krisis.org/2019/lizenz-zum-klima-killen/>  
 3) Forderungskatalog „Erde brennt“: Salzburg: <https://erdebrennt.at/sbg/forderungen/>  
 4) Diese kann hier nachgelesen werden: [https://www.plus.ac.at/wp-content/uploads/2022/12/Abschlusserklaerung-ueber-die-Einigung-zwischen-Erde-Brennt-Salzburg-der-OeH-und-dem-Rektorat-der-Paris-Lodron-Universitaet-Salzburg\\_2022\\_12\\_12.pdf](https://www.plus.ac.at/wp-content/uploads/2022/12/Abschlusserklaerung-ueber-die-Einigung-zwischen-Erde-Brennt-Salzburg-der-OeH-und-dem-Rektorat-der-Paris-Lodron-Universitaet-Salzburg_2022_12_12.pdf)  
 5) David Mehlhart, Die Universität als gigantische Skinner-Box: <https://uni:press.oeh-salzburg.at/die-universitaet-als-gigantische-skinner-box/>  
 6) Aylin Aichberger, Ein Bällebad aus Bullshit-Blasen: <https://versorgerin.stwst.at/artikel/06-2020/ein-ballebad-aus-bullshit-blasen>

# Es kann nur eine\*n geben



Im Oktober 2023 endet die erste (und vielleicht auch letzte?) Amtsperiode von Hendrik Lehnert als Rektor der Universität Salzburg. Im Oktober 2022 wurde das Rennen um die Nachfolge eröffnet und die Bewerber\*innen hatten im Rahmen eines öffentlichen Hearings die Möglichkeit, ihre Visionen und Ideen für die Zukunft der PLUS der universitären Öffentlichkeit zu präsentieren. Die uni:press war beim Input des Lokalmatadors Hendrik Lehnert live vor Ort.

Von David Mehlhart



### Die Spannung steigt

Die große Aula der PLUS war am Vormittag des 15.11. Schauplatz des Rittens um den Rektoratsposten, der ab Oktober 2023 neu zu vergeben ist. Drei Kandidat\*innen und der amtierende Rektor Hendrik Lehnert schickten sich bei diesem – zumindest für Studierende und Mitarbeiter\*innen – öffentlichen Hearing, um ihre Ideen und Visionen für die Zukunft der Salzburger Universität vorzustellen. Für die Bewerber\*innen ging es an diesem Tag vor allem darum, die erste Wegmarke auf dem langen Marsch in die Kapitelgasse zu nehmen und die entscheidenden Gremien – den Senat bzw. den Universitätsrat – von sich zu überzeugen.

Mehr oder weniger launig eröffnet wurde das Hearing vom Senatsvorsitzenden Wolfgang Faber und von Georg Lienbacher, seines Zeichens Vorsitzender des Universitätsrates. Besonders betont wurde, dass ein öffentliches Hearing formal nicht vorgesehen ist, aber der Transparenz halber dennoch eines ausgerichtet wird. Ein Applaus ob des demokratischen *goodwills* der beiden Gremien blieb aber aus. An die Möglichkeit, das Hearing etwa über Webex zu streamen, schien keiner der Verantwortlichen auch nur eine Sekunde zu verschwenden. Nicht nur aus Gründen der Transparenz skurril, sondern auch weil die Vokabel „Digitalisierung“ an diesem Vormittag so richtig schön überstrapaziert wurde.

Erinnert sei an dieser Stelle an die Posse rund um das Hearing 2018, als man Studierende grundsätzlich ausschloss mit dem Hinweis, dass die ÖH eh

vor Ort wäre. Dem damaligen ÖH-Vorsitzenden, der einen Aufruf startete, dennoch das Hearing zu besuchen, wurde gedroht, er sei im Falle von etwaigen Unannehmlichkeiten und Zwischenfällen derjenige, den man zur Verantwortung ziehen werde. Demokratisches Denken und Handeln kommt eben nicht von heute auf morgen.

Der Ansturm auf den Chefsessel der PLUS war – nun ja – überschaubar. Zum einen war da natürlich der Titelverteidiger Hendrik Lehnert. Dieser amtiert seit Februar 2019 in der Kapitelgasse, von wo aus er eine ambitionierte, aber nicht unumstrittene Strukturreform der PLUS vorantreibt. Die erste Herausforderin war Gisela Löhlein. Ein Blick auf den Lebenslauf der studierten Architektin dürfte so einige mit #travel in der Instagrambio erblassen lassen: Löhlein kann auf eine internationale Karriere blicken, die sie von Neuseeland über Dubai nach San Diego führte – und nun vielleicht nach Salzburg. Die Rechtswissenschaftlerin Viola Heutger, selbst Alumni der PLUS, schloss die Riege der Bewerberinnen ab. Diese war bis jetzt Rektorin der Universität auf Aruba, einem kolonialen Überrest der ehemaligen Seemacht Niederlande. An der PLUS weiß man aber, dass Konkurrenz das Geschäft belebt und setzte daher eine Findungskommission ein, die in sprichwörtlich letzter Sekunde Martin Hitz aus dem Hut zauberte. Der Informatiker hat eine wahre Ochsentour (neutral gemeint!) hinter sich, was Universitätsmanagement betrifft und bekleidete an der Uni Klagenfurt bereits den Posten eines Vizerektors und eines Dekans und war in diesen Positionen knapp 20 Jahre tätig.

Da der Autor nur bei dem Hearing von Lehnert anwesend sein konnte, sei auf die ausgezeichnete schriftliche Zusammenfassung des Hearings durch den ÖH-Vorsitz verwiesen, die auf Seite 11 nachgelesen werden kann. Aus diesen logistischen Gründen beschränkt sich der Text notwendigerweise auf die Kommentierung der Performance des amtierenden Rektors.

### Power-Point-Leistungsschau

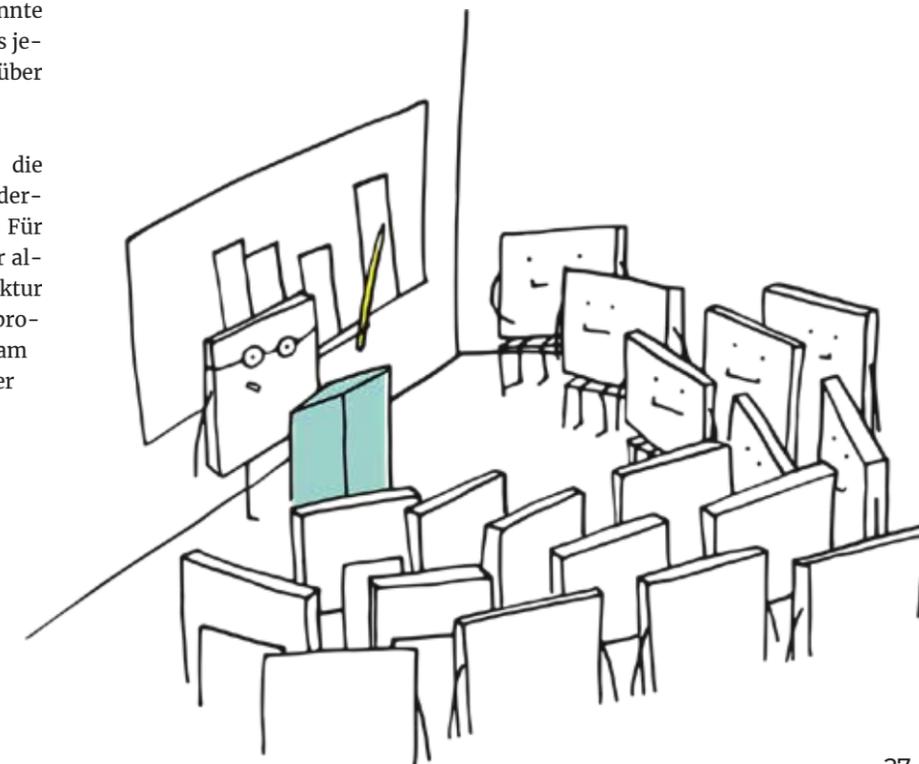
Hendrik Lehnert, krawattenlos im Stile eines Managers, der sich nicht davor scheut, sich die Hände schmutzig zu machen, begann seine Ausführungen damit, darzulegen, was überhaupt seine Motivation für eine erneute Kandidatur ist. Und diese waren dann doch recht erwartbar: Man habe einen Weg beschritten und will diesen auch weitergehen. Um diesen Anspruch zu untermauern, wurden nach und nach Power-Point-Folien projiziert, deren Inhalt zwischen Verkaufsgespräch und Leistungsschau changierte. Was darauf stand, war an manchen Stellen gar nicht so leicht nachzuvollziehen, da man ob des schräg einfallenden Morgenlichtes teilweise gar nichts lesen konnte oder die Folien so heillos überfüllt waren, dass jede\*r Arbeitstechniken-Dozent\*in die Hände über dem Kopf zusammenschlägt.

Herzstück der Ausführungen war natürlich die Strukturreform der PLUS und der sachte Modernisierungsschub, den die Uni parallel erfuh. Für Studierende und Lehrende macht sich das vor allem in einer verbesserten digitalen Infrastruktur bemerkbar; für Außenstehende durch eine professionalisierte Öffentlichkeitsarbeit, die am Puls der Zeit ist. Sinnbildlich dafür sind die vier Leitmotive der Uni, deren Inhalt und Umsetzung reziprok proportional zum englischen Wortsalat steht, mit dem sie übertitelt werden.

Das zweite gewichtige Argument, das Lehnert ins Treffen führte, warum er der richtige Mann für den Chefsessel ist, waren die akademischen Leistungen bzw. der Output. So

wurde anhand einiger Graphen und Diagrammen nachgewiesen, dass die PLUS in Lehnerts erster Amtszeit ein paar Schritte nach vorne machen konnte. Wie groß die Schritte aber tatsächlich waren, ist eine Frage des Ermessens. Zwar konnte man sich im „Shanghai Ranking“ in den Top 701 bis 800 platzieren (901 bis 1000 im Vorjahr), in Österreich dümpelt man aber im Mittelfeld herum – oder auf dem vierten Platz, wie Hendrik Lehnert es zu sehen pflegt.

Hinsichtlich der Studierenden will Lehnert weiterhin gemeinsame Sache mit den Skinner-Jüngern von OnTrack machen. Sind diese schließlich die Hüter\*innen jenes begehrten Wissens, wie man Studierende zu einem zügigen Studium motiviert und angeleitet. Darüber hinaus wird 2023 generell als das Jahr der Studierenden ausgerufen. Mehr Willkommenheit ist hier das Stichwort, die in Form von Festen zelebriert werden soll. Auch die Top-Down-Gentrifizierung des Rudolfskais wurde in diesem Zusammenhang als unterstützender Faktor ins Treffen geführt.



## Die Diskussion kann auch als ein Musterbeispiel für die urösterreichische Buckelei nach oben und nahezu aggressiv praktizierte Konfliktscheue verstanden werden.

Zum Schluss betone Lehnert ausdrücklich, dass sich „PLUS 2030“ nur umsetzen ließe, wenn man möglichst viele Mitarbeiter\*innen der PLUS mit ins Boot holt. Angesichts des Abwahlenantrages, der gegen Lehnert eingebracht wurde, dürfte es sich dabei wohl um eine der dringlichsten Fragen handeln. Generell war es während des Vortrages so, dass immer, wenn Lehnert davon sprach, die zukünftige Gestaltung der PLUS „gemeinsam“ oder „partizipativ“ gestalten zu wollen, ein leises Kichern und Schnauben durch die Reihen ging und sich die Blicke von manchen Zuschauer\*innen vielsagend suchten und auch trafen.

### Fulminante Diskussion

Im Anschluss an das Referat gab es für die Zuhörer\*innen die Möglichkeit, den Rektor 30 Minuten mit mehr oder weniger kritischen Fragen zu martern. Die Diskussion verlief im Grund erwartbar und die Fragesteller\*innen erkundigten sich in erster Linie, wie es mit den von ihnen zu verwaltenden Pfründen in Zukunft aussieht. Zu kurz kommen will schließlich keine\*r. In der Diskussion konnte Lehnert durchaus punkten, wenn er etwa sein Wort darauf gab, dass man eine Volluniversität bleiben wolle, die auch in der Salzburger Altstadt weiterhin präsent bleibt, auch wenn man dran ist, dringend erforderliche Infrastrukturprojekte, Stichwort Verwaltungsbau im Nonntal, in Angriff zu nehmen.

Die Diskussion kann auch als ein Musterbeispiel für die urösterreichische Buckelei nach oben und nahezu aggressiv praktizierte Konfliktscheue verstanden werden. Während es Lehnert im Verlauf der Diskussion dann doch ins Bewusstsein drang, dass es bei knapp 3000 Angestellten immer Interessenskonflikte geben wird und man nie alle zu 100 % von sich überzeugen kann, wollte das der eine oder die andere österreichische Kollege partout nicht wahrhaben. Diese fragten dann trotzig, wie es gelingen könne, „alle mitzunehmen“.

Immerhin hat man auch in der Riege der Professor\*innen den Managementsprech stets parat, um damit treffsicher aus der Hüfte zu schießen. Nachgerade peinlich wurde es aber dann, als eine Dekanin und ein Dekan den Vortrag von Lehnert als – Achtung, kein Scherz – „fulminant“ bezeichneten. Wenn man als Studierende\*r 30 relativ uninspirierte Folien an die Wand wirft, wird einem\*r wohl ein wenig ein anderes Feedback zuteil.

Daran sieht man: So sehr Lehnert und seine Mitarbeiter\*innen die PLUS internationalisieren wollen und auch schon haben, so sehr bleibt die Salzburger Uni am Ende des Tages doch eine Provinzuni, an der ich das Qualtinger-Zitat vom Labyrinth, in dem sich jede\*r auskennt, bewahrt, insofern es gestandenen Professor\*innen nicht gelingt, mit ihrer überbordenden Affiliation hinter dem Berg zu halten.

Die Zusammenfassung des gesamten Vormittags findet Ihr auf Seite 11

Interview mit Erde Brennt-Aktivistin

# DIE BESETZUNG ALS ANFANG

Drei Wochen nach Beendigung der Besetzung im Unipark führte ich mit einer Aktivistin, die vorne mit dabei war und sich für diese Unterhaltung Rosa nannte, ein Interview über das Erlebte, das dadurch Erreichte und wie es um die Bewegung generell steht. Auf Seite 7 befindet sich der dazugehörige Bericht.

Von Georg Pidner

### Zur vergangenen Aktion

#### Wie fandest du die Besetzung?

Gut, war lustig. Also dafür, dass wir in der Vorbereitung nicht davon ausgegangen sind, dass es so lange dauern wird, haben wir die vier Wochen erstaunlich gut gefüllt. Es sind neue Menschen hinzugekommen, es ist ganz viel entstanden, es haben sich ganz coole Projekte ergeben, viele neue Freundschaften sind entstanden. Also insgesamt bin ich sehr zufrieden. Auch, wenn es manchmal stressig war, war es insgesamt sehr gut.

#### Was war dein schönster Moment?

Ich glaube, es hat ganz viele verschiedene schöne Momente gegeben. Einen schönsten kann ich gar nicht sagen. Schon die kleinen Dinge, wie ganz spontan ein Banner malen, das dann im FLINTA\*[Frauen, Lesben, Intersexuelle, Nichtbinäre, Trans und Agender]-Safer-Space aufgehängt wird und unter dem ich dann jeden Tag schlafen gegangen und aufgewacht bin oder nach einer Feier, wie alle wieder gemeinsam nach Hause gehen in die Besetzung. Gemeinsam Ideen spinnen, Pro-

jekte erfinden. Also mehr so ganz kleine Dinge und weniger ein großer Moment.

#### Was war ein schlimmer Moment?

Ich glaube, ein schlimmer Moment für mich persönlich war am zweiten Besetzungstag, weil ich da ultra durch war und weil die Struktur, die wir in der Vorbereitung aufgebaut hatten, dann nicht so funktioniert hat, aber wir haben das als Gruppe relativ schnell geschafft, da wieder rauszukommen und die Struktur anzupassen, sodass die Arbeitslast wieder auf verschiedene Menschen verteilt war und nicht einzelne voll ausbrennen.

Ich hatte das öfter während der Besetzung, aber am zweiten Tag war es am schlimmsten. Aber dadurch, dass es dann in der Gruppe gut gegangen ist, das zu ändern und aufeinander zu schauen, war es bei den anderen Malen weniger schlimm, weil ich gewusst habe: Ich muss da nicht allein durch oder nicht nur ich habe diese Gefühle so.

Hattest du Aha-Erlebnisse, die dich nachhaltig geprägt haben oder von denen du glaubst, dass sie dich prägen werden?

Mit so radikalen Aktionen können ganz schon krasse Sachen verändert werden, auch auf diese Uni-Strukturen bezogen. Also eine Besetzung machen und dann mit diesen Menschen ins Gespräch kommen, mit denen man sonst nie reden würde. Nur halt dadurch, dass man halt was macht, was sonst nicht so eine normale Aktion ist. Das war irgendwie schon so ein Aha-Moment. Also was Krasses machen und dann nehmen einen die Menschen ernst und es folgt daraus ein Prozess.

#### Was waren die größten Schwierigkeiten oder Herausforderungen während der Besetzung? Wahrscheinlich das bereits Angesprochene mit der Lastenverteilung?

Ja. Dass die Gruppe auch stark variiert hat, dass die Menschen unterschiedlich viel Zeit in der Besetzung verbringen konnten. Das war so das Herausforderndste. Manchmal auch Kommunikationssachen zwischen Menschen, die viel da waren und weniger, und die Kommunikation zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen.

# Es ist jetzt erst der Anfang, um diese Veränderungen anzustoßen und es wird weitergehen.

Wie fandest du die Art, wie etwa in Wien vorgegangen wurde? Es wurden zum Beispiel „Hörsaal Swarming[s]“ organisiert, um „die Uni in Ihrem Alltag zu stören und auf den derzeitigen Krisenstatus und seine Dringlichkeit aufmerksam zu machen“. Ich vermute, dass viele Studierende und Bedienstete die Besetzung nach wenigen Tagen nicht mehr wirklich wahrgenommen haben.

Ja. Ich finde das grundsätzlich cool, was die in Wien gemacht haben, weil das nochmal krass Aufmerksamkeit anzieht. Wir hatten andere Standorte, die vielleicht überhaupt nichts von dieser Besetzung mitgekriegt haben und selbst am Unipark war es, glaube ich, immer noch relativ einfach, das zu ignorieren. Das ist grundsätzlich ein cooles Mittel, um auch mehr disruptiv zu sein. Ist bei uns auch an personellen Ressourcen gescheitert. Also deswegen haben wir so etwas auch nicht gemacht.

**Aber es ist doch schon im Vorhinein darauf ausgelegt worden, so wenig wie möglich den Uni-Betrieb zu stören. Schon mit der Auswahl des Ortes, der Räume und mit dem, dass mensch zuvorkommend mit dem Rektorat war – das schon von Beginn an.**

Ja, aber ich glaube, es schließt sich nicht aus, zwischendurch störende Aktionen zu machen, weil es doch einen Unterschied gibt zwischen längerer Disruption und einmal kurz eine Vorlesung zu stören. Man

kann trotzdem insgesamt eine sehr friedliche Besetzung machen, aber auch einzelne Aktionen mit mehr Aufmerksamkeit.

**Wie, glaubst du, könnte das für die nächsten Aktionen oder nächsten Semester-Generationen erreicht werden? Mehr mobilisieren und halt auch Menschen haben, die sich nur um die Mobilisierung von Menschen kümmern.**

**Glaubst du, dass das nun im Aufbau sein kann?**

Ja. Also das ist was, worauf wir beim nächsten Mal mehr achten werden. Das ist nicht was, was andere Menschen, die eh schon viele Aufgaben haben, nebenher machen können. Also da braucht es einfach welche, die da krass dahinterstehen und ihre Hauptenergie darauf fokussieren – zu schauen, wie man neue oder mehr Menschen dafür motivieren kann.

**Ergebnis**

**Was sagst du zum Ergebnis allgemein und insbesondere zur Abschlusserklärung mit dem Rektorat?**

Ich finde es auf jeden Fall mega cool, dass wir eine Abschlusserklärung haben, dass das Rektorat die Besetzung, als Aktionsform, auch als legitimes Mittel, um Veränderungen anzustoßen, einfach so akzeptiert hat und dass es um diesen Dialog gegangen ist. An anderen Unis ist das ja

nicht passiert, voll viele sind einfach geräumt worden. Wir hätten uns erhofft, dass darin mehr Veränderungen angestoßen werden, aber ich denke, es ist ein Anfang, dass sowas mal drinsteht. Diese zwei zusätzlichen interdisziplinären Lehrveranstaltungen und dass die Studienergänzung Klimawandel und Nachhaltigkeit in allen freien Wahlfächern angezeigt werden, sind auch ein guter Start. Es ist jetzt erst der Anfang, um diese Veränderungen anzustoßen und es wird weitergehen. In welcher Form auch immer, werden wir noch sehen, aber ich bin echt voll zufrieden mit dem Ergebnis.

**Was hätte noch mit in die Erklärung reinkommen können?**

Das mit den sechs ECTS in jedem Studiengang – das wäre schön gewesen, aber das kann halt nicht das Rektorat entscheiden. Das ist aber auch noch nicht gegessen. Da werden weitere Gespräche mit dem Senat folgen. Das Ding ist halt: Das Rektorat ist halt gegen diese verpflichtenden ECTS und vielleicht, wenn wir das mehr auf die Art und Weise formulieren können, dass die Menschen einfach nicht die Möglichkeit haben, innerhalb ihres Studiums sich damit zu beschäftigen, weil es keine freien Wahlfächer gibt.

**Etwa in Jus, soweit ich weiß.**

Ja, genau. Andererseits finde ich es, ich habe in letzter Zeit ein bisschen darüber

nachgedacht, auch krass weltfremd, wenn das Rektorat sagt: Nein, wir wollen keine verpflichtenden Lehrveranstaltungen für alle zu diesen Themen. Das ist eine krasse Realitätsverweigerung, die Menschen nicht darin ausbilden zu wollen, was auf uns zukommt und es wird auf uns alle zukommen. Egal ob jetzt irgendeine Jus studiert oder Materialien und Nachhaltigkeit oder Linguistik. Wir alle müssen irgendwie in unserem Leben dann mit diesen Krisen leben und mit dem, was sie bringen.

**Da kann ich gut einhaken und dazu wird es wohl noch längere Kritik in der Uni:Press geben. Was glaubst du, was das für einen Effekt hat, wenn Jusler:innen, künftige CEOs von Ölkonzernen, die früher mal in ihrem Studium sechs ECTS in irgendeinem Klima- und Nachhaltigkeits-LV gehabt haben, wo jetzt noch nicht einmal geklärt ist, was der Inhalt sein wird? Mensch kann zu Nachhaltigkeit theoretisch jeden Unsinn lehren. Ob das dann so einen großen Unterschied macht, denn es gibt dann trotzdem kapitalistische Sachzwänge und so weiter.**

Ja klar, das sollen systemkritische, interdisziplinäre Lehrveranstaltungen sein, die sozialökologische Krise und ihre Zusammenhänge thematisieren und nicht nur so: Ja, Blah, Blah, Nachhaltigkeit, Greenwashing-Scheiße.

## Wir alle müssen irgendwie in unserem Leben dann mit diesen Krisen leben und mit dem, was sie bringen.

[...] Ich finde es halt ein bisschen weltfremd, die Menschen da nicht da zu informieren zu wollen in der heutigen Zeit. Ich habe persönlich den Kommentar gekriegt: Ich zahle unglaublich viele Steuern und will nicht, dass das irgendwie für so systemkritische Lehre ausgegeben wird, whatsoever, und da denke ich mir so: Ja, aktuell werden deine ganzen Steuern halt für klimaschädliche Subventionen ausgegeben – ist dir das lieber? Für so viel Zeug ist Steuergeld da und dann ist bei sowas Schluss. Das ist eine krasse Prioritätenfrage.

**Was ist deine Meinung dazu, dass Themen und Forderungen außerhalb der Uni, also welche, die sie nicht direkt betreffen, maximal angesprochen, aber nicht forciert wurden? Im Vorhinein wurde ja die Konfrontation mit der Stadt- und Landespolitik – aus Ressourcengründen, wie es hieß – abgesagt.**

Ich hätte es cool gefunden, wenn es mehr Raum gekriegt hätte, andererseits denke ich, ist es vielleicht auch, wie du gesagt hast, aus Ressourcengründen, dann nicht passiert. Es ist auch okay zu sagen: Das sind jetzt gerade unsere Grenzen, wir gehen da nicht drüber und schauen, dass wir das in einem anderen Rahmen realisieren, weil es gibt Landtagswahlen. Ich denke, da machen irgendwelche Menschen wieder irgendwelche lustigen Projekte, um da nochmal auf diese Krise auf-

merksam zu machen und auch auf unsere Forderungen, weil das sind keine völlig neuen in Stadt und Land. Das sind welche, die andere Gruppierungen auch stellen, zum Beispiel Fridays for Future oder das Aktionsbündnis [für Mobilitätswende Salzburg, Anmerkung].

**Bewegungsorganisation und Aussichten**

**Wie fandest du die interne Organisierung? Du hast es eh vorher schon ein bisschen angesprochen.**

Eigentlich gut, manchmal schwierig, weil Aufgaben sehr stark von Einzelpersonen übernommen worden sind, weil sehr wenige Menschen Zeit auch dafür hatten. Andererseits war es auch sehr cool, weil dann wieder neue Menschen dazu gekommen sind, uns unterstützt haben oder Unterstützung durch Essen kochen oder externe Menschen. Insgesamt haben wir uns gut organisiert. Wir sind aber im Nachhinein schon in einem Prozess, wo es darum gehen wird, wie wir Menschen, die dazukommen wollen, möglichst gut einbinden und wir dieses Kerngruppending auflösen, weil wir uns dann doch gut kennen.

**Was Probleme aufwirft?**

Ja, es kann schon für Menschen, die eigentlich Lust hätten auf die Gruppe, vielleicht schwierig sein, wenn sie das Gefühl

## Das Zentrale ist, dass insgesamt die Gruppe an Menschen, die aktiv sein wollen, wächst. Also die Bewegung – die Anzahl an Menschen, die sich zusammen für oder gegen Sachen einsetzen wollen.

haben: Alle kennen sich schon und sind voll close und trauen sich dann vielleicht nicht, Teil davon zu sein.

**Wie hast du die Bewegung in Österreich wahrgenommen und wie global?**

Dadurch, dass ich mich um Vernetzungssachen gekümmert habe, habe ich eher noch mehr mitgekriegt, aber ich weiß nicht, ob das auch bei anderen angekommen ist, die nicht so viel damit am Hut hatten, sich nicht so intensiv damit beschäftigten. Es ist halt ein Problem, dass diese Besetzungen halt intern sehr ressourcenintensiv sind und dass es dann halt schon krass ist, nochmal Ressourcen aufzuwenden, um Vernetzung zu machen, auch wenn man voll viel voneinander lernen kann und voneinander übernehmen kann. Die Verbindung zur eigenen Ortsgruppe ist dann doch stärker und dann setzen sich Menschen doch eher dort ein. Der Rest steht dann eher hinten nach. Was auch okay ist.

**Wie würdest du den Austausch beschreiben?**

Ich war dafür zuständig und mir war das auch wichtig. Es war für mich manchmal schwieriger, manchmal leichter – auch österreichweit. Wir haben uns aber schon gut vernetzt und wenn es wieder Aktionen gibt, ist es leichter, weil wir diese Strukturen schon aufgebaut haben. Jetzt war mehr so kennenlernen, schnuppern, Strukturen aufbauen und wenn es dann eine Aktion gibt, funktioniert es einfach.

**Wie kann es mit der Bewegungsorganisation Erde Brennt in Salzburg weitergehen? Ich habe einerseits davon erfahren,**

**das es im Frühjahr wieder Aktionen geben könnte, andererseits, dass sich die Gruppe eventuell auflöst.<sup>2</sup> Eine Person hat die Vermutung geäußert, dass viele wieder bei AMS [Aktionsbündnis Mobilitätswende Salzburg] weitermachen. Was glaubst du, was wahrscheinlicher ist?**

Ich glaube, vielleicht kann man auch für verschiedene Themen verschiedene Gruppen gründen. Klar gibt es personelle Überschneidungen zwischen Erde Brennt und anderen. Ich denke aber, das Zentrale ist, dass insgesamt die Gruppe an Menschen, die aktiv sein wollen, wächst. Also die Bewegung – die Anzahl an Menschen, die sich zusammen für oder gegen Sachen einsetzen wollen. Je nachdem, was ansteht, wenn wer eine Idee in eine Richtung hat und worauf die Menschen Lust haben, werden sich Menschen neu zusammenfinden, neue Gruppen gründen, bei anderen wieder weitermachen, wenn es da Projekte gibt. Die Menschen, die bei ein paar Sachen dabei waren, können sehr gut auf das aufbauen, was passiert ist. Es muss nicht unbedingt in dieser Personenkonstellation weitergehen und das schließt gleichzeitig nicht aus, dass es so wird. Alles ist offen und das, was passiert, passiert. Die Menschen machen da weiter, wo sie mitmachen wollen oder was es halt auch gibt. Bei so einer Uni-Besetzung, wenn man das macht, ist es ja auch ein Angebot, sich zu engagieren und wenn dann Leute darauf Lust haben, dann kommen sie dazu und werden dann vielleicht auch Teil der Bewegung. Entweder wollen sie danach auch noch weitermachen, wieder bei einem anderen Projekt, whatever, was halt daherkommt, haben selber ein Projekt, oder halt nicht.

**Glaubst du, dass es bemerkbar größer geworden ist? Könntest du es in Größen beschreiben?**

Ja, auf jeden Fall. Verdoppelt.

**Möchtest du selbst noch etwas ansprechen?**

Insgesamt haben wir sehr viel gelernt, also alle zusammen. Es haben sich so Zusammenhänge ergeben, was so Organisation oder die Gruppe, die eigenen Fähigkeiten angeht und wir werden weitermachen. Es hat sich noch nie so sehr wie ein Anfang angefühlt für mich.

**Das ist jetzt der Anfang?**

Das ist der Anfang.

[...] Das fühlt sich inzwischen sehr real an, wo wir tatsächlich Veränderungen anstoßen können. Mönchsberggarage war ja nice so und irgendwie crazy, aber auf einer ganz anderen Ebene. Da war es viel weniger in unserer Hand, aber jetzt war es so: Okay, wir machen was, wir wollen was umsetzen und dann passieren aufgrund unseres Protests auch konkrete Veränderungen.

<sup>1</sup>) Telegram-Kanal von Erde Brennt Wien vom 21. November 2022: [https://t.me/erdebrennt\\_uni/109](https://t.me/erdebrennt_uni/109).

<sup>2</sup>) „Erde brennt! Salzburg“: Studierende besetzen Uni (Interview) in Klasse gegen Klasse am 29. November 2022: <https://www.klassegegenklasse.org/erde-brennt-salzburg-studierende-besetzen-uni-interview/>.



es muss ein Meier winder wehen  
иет стаат , иет капитал  
иет леһиетс рзукһоии

# VON EINER KRISE ZUR ANDEREN KRISE

Große Herausforderungen und Umbrüche prägen die aktuellen Jahre. Warum dennoch Zeit für Zuversicht und Strategie gegeben ist und wie jede und jeder dabei mitwirken kann, darum geht's in diesem Bericht des Vorsitzteams der ÖH Uni Salzburg.

Vorsitzteam der ÖH Uni Salzburg

**K**limakrise, Coronakrise, Energiekrise, Teuerungskrise. Zuerst führte die Corona-Pandemie dazu, dass das gesellschaftliche Leben massiv eingeschränkt wurde und auch die Hochschulen ihren Betrieb auf einen Distance-Betrieb umstellen mussten. Das, was wir dabei gelernt haben, ist sicherlich nicht alles schlecht, etwa die verstärkte Nutzung von digitalen Möglichkeiten in der Lehre, doch hatte diese Zeit massive Folgen für die psychische Gesundheit gerade von jungen Menschen. Nach rund zwei Semestern im regulären Unibetrieb ohne Lockdowns haben wir langsam wieder gelernt, die Uni und die Stadt als Raum des gesellschaftlichen Austauschs zu sehen, Feste zu feiern, uns in der Uni zum Lernen und zum Austausch treffen oder auch mal nach einer erfolgreichen oder weniger erfolgreichen Prüfung auf ein gekühltes Getränk zu gehen.

#### **Energie- und Teuerungskrise belasten**

Dann kam der 24. Februar 2022 und der grausame Angriffskrieg des russischen Präsidenten auf die Ukraine. Dieser brachte nicht nur den Krieg nach Europa zurück sowie viel Elend und Zerstörung für die ukrainische Bevölkerung, sondern führte auch zu massiven allgemeinen Teuerungen. Denn man hatte sich zuvor über Jahre vom russischen Gas abhängig gemacht, und das wirkt sich nun aus. Das Gas wurde knapper, der Gaspreis stieg

ebenso wie die Kosten für Strom, Mieten, Lebensmittel und vieles mehr. Auch für die Hochschulen führen diese Teuerungen zu massiven Mehrkosten, die aber von Seiten der Bundesregierung nur zum Teil übernommen werden und deshalb zu Einsparmaßnahmen führen.

#### **Die größte Krise**

Über allem steht die Klimakrise als wohl größte Krise unserer Zeit. Nicht erst die jüngste Winterhitzewelle, die abschmelzenden Gletscher, der steigende Meeresspiegel, die Zunahme von Extremwetterereignisse sowie die Dürren im vergangenen Sommer zeigen uns, dass wir die Folgen der menschengemachten Erderwärmung bereits heute spüren. Sie wird durch mehr CO<sub>2</sub>-Ausstoß immer weiter befeuert und wird wohl in den kommenden Jahren sicherlich weiterhin Menschenleben bedrohen und Existenzen zerstören. Damit einher geht auch eine Krise der Diversität und des Artensterbens.

#### **Eine Zeit des Umbruchs**

Unsere Studien- und Jugendjahre sind also geprägt von Krisen, die von nächsten Krisen gejagt werden. Eine unsichere Zeit könnte man sagen. Eine Zeit, in der eh schon alles aussichtslos ist und es keine Zuversicht mehr gibt. Nichts ist mehr so wie es war und es wird nie wieder so sein, könnte man jetzt sagen. Alles ist zu spät

und wir können angesichts der katastrophalen Folgen, die unserer Erde und der Menschheit drohen, eh nichts machen. Gerade zu einem Jahreswechsel sind wohl auch der einen oder dem anderen von uns Studierenden ähnliche Gedanken durch den Kopf gegangen: Wie geht es weiter? Geht es überhaupt weiter?

#### **Was ist notwendig?**

Auch wenn wir keine Hellseher\*innen sind, möchten wir klar sagen: Ja. Ja, es geht weiter beziehungsweise es muss weitergehen. Gewiss erleben wir aktuell eine Zeitenwende. Viele Umbrüche, Krisen und Herausforderungen, die wir vorher noch nicht kannten und die wir wohl auch nicht für möglich erachtet haben, brechen über uns herein. Und wir lernen und werden lernen müssen, damit umzugehen und eine Zukunft zu gestalten, die lebenswert und gerecht ist. Und ein Bruch ist dafür auch notwendig, um zu einer Welt zu kommen, die noch lebenswert ist. Damit wir den Crash verhindern und uns und unsere Erde retten. Die Entscheidungsträger\*innen haben die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, etwa dafür, dass die Emissionen heruntergefahren werden und Ressourcen gerecht verteilt werden, aber auch jede und jeder von uns ist gefordert, um vor allem Druck für die notwendigen Veränderungen aufzubauen. Das beginnt damit, dass wir uns informieren und die Informationen über

die aktuelle multiple Krisensituation weitergeben, Maßnahmen einfordern, aber auch indem wir unser kollektives und individuelles Konsumverhalten ändern. Ein „Weiter so“ und ein ständiges Wachsen wird es nicht mehr geben, sondern vielmehr braucht es eine Welt, in der Ressourcen gerecht verteilt sind und jede und jeder die gleichen Chancen für ein gutes Leben hat. Es wird sicherlich auch weitere Krisen geben, aber wir haben es in der Hand, die Zukunft mitzugestalten.

#### Es beginnt an der Uni

Dies beginnt an der Uni. Auch an der Uni ist vieles nicht perfekt, vieles läuft nicht so wie es soll. Lehrende, die die Noten ihrer Lehrveranstaltungen erst zu spät eintragen. Lehrveranstaltungsevaluierungen, die keine Konsequenzen haben und Lehrveranstaltungen, bei denen wir dasselbe lernen wie vor Jahren und nicht vorbereitet werden auf das, was wirklich notwendig erscheint. Unflexible Studienstrukturen und Hörsäle aus dem letzten Jahrtausend sind zumindest zum Teil noch Realität an unseren Hochschulen. Ein unattraktives Öffisystem, um ohne das eigene Auto zur Uni zu kommen und weil die Öffis dann ohnehin im Stau der Stadt nicht schneller vorankommen. Die Liste an Punkten lässt sich wohl weiter fortführen und viele von uns werden den einen oder anderen Punkt schon erlebt haben. Damit sich hier was ändert, braucht es Engagement. Engagement, Punkte anzusprechen, dranzubleiben und weiter einzufordern. Dabei ist die Hochschule aber wie so vieles in unserem gesellschaftlichen System: hartnäckig, träge, langsam. Die Mühlen mahlen gewissermaßen sehr langsam. Doch darf das kein Grund zum Verzagen und zum Aufgeben sein, sondern vielmehr braucht es das Engagement, hier Dinge – auch gegebenenfalls oft kleine – vorzubringen und hoffentlich zum Besseren

zu verändern. An dieser Stelle ein großes Dankeschön all jenen, die sich etwa in den Studien- und Fakultätsvertretungen und den Referaten der ÖH Uni Salzburg täglich dafür einsetzen.

#### Zentrale Rolle der Hochschulen

Hochschulen haben im Umgang mit den Krisen und den Herausforderungen eine zentrale Rolle inne, denn sie sind Stätten zur Veränderung, zum gesellschaftlichen Wandel, der notwendig ist. Entsprechend wichtig ist auch die Frage, welche Aufgaben eine Hochschule in einer Gesellschaft und in einem Staat haben sollte. Soll sie rein marktorientiert und spezifiziert auf den Arbeitsmarkt „ausbilden“? Oder im Sinne eines allgemeinen und humanistischen Bildungsbegriffs Hochschulen wieder stärker als Bildungsstätten auffassen, die zur Beschäftigung mit den großen Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft anleiten? Genug Herausforderungen gibt es ja auf jeden Fall, die einer interdisziplinären Beschäftigung bedürften: der Klimawandel, die weltweite Migration, die Digitalisierung, der Niedergang der liberalen Demokratie, die Frage nach Gerechtigkeit bei knapper werdenden Ressourcen und noch viele Fragen mehr. Mit dem neuen Entwicklungsplan der Jahre 2025 bis 2030 hat die Universität

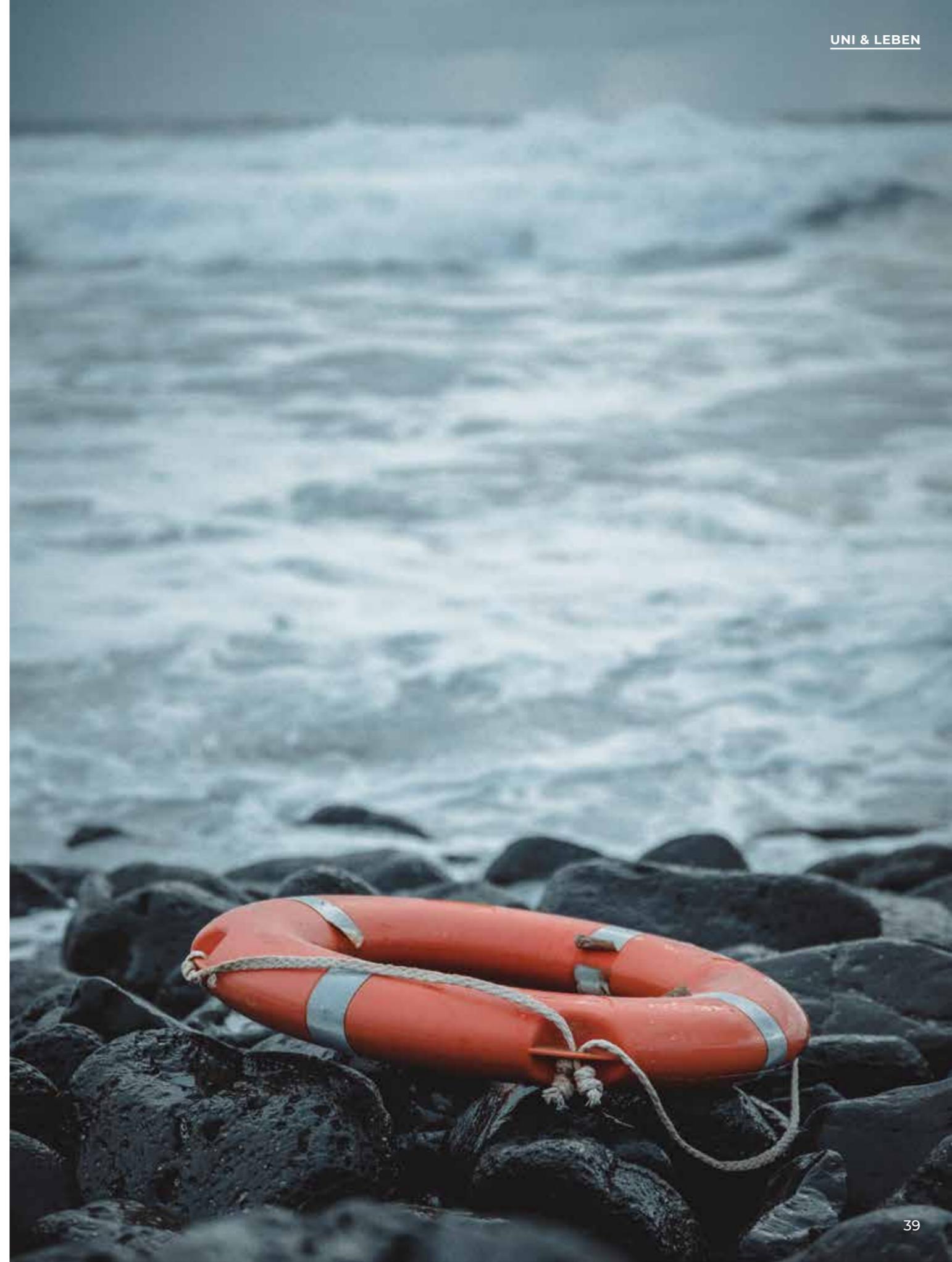
Salzburg hier die Chance, wichtige strategische Maßstäbe vorzugeben und daraus wichtige und notwendige Maßnahmen abzuleiten und umzusetzen, um dem skizzierten Anspruch gerecht zu werden.

#### Du wirst gebraucht: Kandidiere auch du bei den ÖH-Wahlen!

Damit das möglich ist, braucht es eine starke und kritische Studierendenvertretung, die mit einer kritischen Stimme dranbleibt, und den „Mächtigen“ an Uni, in der Politik und der Gesellschaft gegenüber auch mal lästig und unbequem wird. Diese lebt vom Engagement der einzelnen Studierenden. Anfang Mai finden wieder ÖH-Wahlen statt: Kandidiere auch du für deine Studienvertretung, für die Hochschulvertretung oder für die Bundesvertretung und trage, im Kleinen oder auch im Großen, dazu bei, dass die Hochschulen uns und der Gesellschaft gute Rahmenbedingungen zur Bewältigung der großen Krisen bieten und wir alle eine lebenswerte Gegenwart und Zukunft haben! Mehr Infos gibt es bald auf den verschiedenen Kanälen der ÖH Uni Salzburg.

Bei Fragen und Anregungen melde dich gerne bei uns unter: [vorsitz@oeh-salzburg.at](mailto:vorsitz@oeh-salzburg.at)

**Ein „Weiter so“ und ein ständiges Wachsen wird es nicht mehr geben, sondern vielmehr braucht es eine Welt, in der Ressourcen gerecht verteilt sind und jede und jeder die gleichen Chancen für ein gutes Leben hat.**





# DAS WIRTSCHAFTS-REFERAT UND DIE SISYPHUSARBEIT

Von Marc-Alexander Munshi, Wirtschaftsreferent ÖH Uni Salzburg

**W**enn ich von meiner Tätigkeit in der ÖH erzähle, reagieren Zuhörer\*innen oftmals mit Sätzen, die man generell als respektvolles Desinteresse bezeichnen könnte. Bis zu einem gewissen Grad ist das verständlich: Verwaltung im finanziellen Bereich ist kein spannendes Thema, es gibt keine heißen Diskussionen und wenn alles so funktioniert, wie es soll, auch wenig Nachrichten über die Tätigkeit des Referats für wirtschaftliche Angelegenheiten. Aus diesem Grund sind sich auch wenige Studierende des Umstands bewusst, dass meine Arbeit sie direkt betrifft. Jedes Semester müssen für das Studium 21,20 Euro bezahlt werden, aber, anders als im Ausland, nicht an die Universität, sondern an die gesetzliche Vertretung der Studierenden. Ein Teil

des Betrags wird dabei von der bundesweiten Vertretung einbehalten, den Rest verwaltet das Referat für wirtschaftliche Angelegenheiten für die ÖH Uni Salzburg.

Die Geldmenge kann sich sehen lassen: im Wirtschaftsjahr vom 01.07.2021 bis zum 30.06.2022 hatten die Studierendenbeiträge eine Höhe von ungefähr 480.000 Euro, fast eine halbe Million, und ein Eigenkapital von 640.000 Euro. Von diesen Einnahmen stehen vierzig Prozent den Studien- und Fakultätsvertretungen zu, der Rest finanziert Referate, Fördertöpfe und auch die für Studierende an unserer Universität kostenlose Studo-Lizenz. Das Referat selbst muss diese Verteilung nach gesetzlichen Richtlinien vornehmen

und das Budget für jedes Wirtschaftsjahr erstellen. Nach Beschluss des Jahresvoranschlags fängt die eigentliche Arbeit aber erst an: Aufgrund der verpflichteten Mitgliedschaft aller Studierenden in der Österreichischen Hochschülerschaft sind die finanziellen Mittel unserer Körperschaft öffentliche Gelder. Alle Ausgaben müssen als Vertretung der Studierenden in ihrem Interesse geschehen und es gibt zusätzlich die gesetzlich festgeschriebenen Prinzipien der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit. All dies müssen der Vorsitz und das Wirtschaftsreferat für jedes Rechtsgeschäft der ÖH Uni Salzburg sicherstellen, eine harte Arbeit.

Dabei ist Transparenz der entscheidende Punkt: Ohne öffentliche Aufsicht kann es zu einer undurchsichtigen und gar illegalen Verwendung dieser Gelder kommen. Aus diesem Grund ist auch jeder Jahresabschluss mit der Budgetplanung öffentlich zugänglich auf der ÖH-Webseite unter Budget im Reiter Transparenz und muss durch die gewählten Vertreter\*Innen der Studierenden bei einer Abstimmung bestätigt werden. Dennoch gibt es des Öfteren kritische Stimmen, welche eben diese Art der Transparenz als zu undurchsichtig kritisieren und Forderungen, diese durch unterschiedlichste Lösungsvorschläge zu erhöhen. Zum Beispiel findet sich in einem Standard-Artikel von vor einem Jahr die Forderung, alle individuellen Ausgaben online zu veröffentlichen. Ich habe Verständnis für diese Frustration und sehe sie zugleich recht kritisch. Zum einen stimmt es, dass die ÖH Uni Salzburg spezifisch nicht so transparent, ist wie sie es sein könnte, besonders auch weil die Studierendenschaft kein Interesse an der Organisation hat, was man an der niedrigen Wahlbeteiligung gut beobachten kann. Gleichzeitig gibt es wenig Interesse für meine Tätigkeit als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten und weil die Menge der bearbeiteten Anträge im Jahr gerne zwischen vier- bis fünfstelligen Zahlen wandert, auch Schwierigkeiten, diese Informationen vollständig transparent sowie sinnvoll zusammenzufassen.

Dieser Artikel ist der Versuch, genau dieses Problem zumindest einmalig zu adressieren. Im Wirtschaftsjahr 2021/2022 vom 01.07.2021 bis 30.06.2022 konnte sich die ÖH Uni Salzburg von dem Effekt der Coronakrise erholen und erwirtschaftete einen Jahresgewinn von ungefähr 48.000 Euro. Der Prüfungsbericht bestätigte, dass ein möglichst getreues Bild der Vermögens- und Finanzlage vermittelt und gesetzliche Vorschriften eingehalten wurden. Nur die Ausgaben der Studien- und Fakultätsvertretungen fallen recht gering aus und sind zum Vorjahr um ungefähr 10.000 Euro gesunken, was vermutlich am letzten Lockdown liegt. Dies sollte im nächsten Jahr aber nicht mehr der Fall sein.

Zusammenfassend steht die ÖH Uni Salzburg auf guten Füßen, die Studierenden in den nächsten Jahren weiter zu unterstützen. Gleichzeitig braucht das Referat für wirtschaftliche Angelegenheiten mehr Ressourcen, um auch in Zukunft die Abrechnung von Festen und Veranstaltungen durch Studienvertretungen für Studierende garantieren zu können, weshalb ich mit folgender Bitte enden möchte: Wenn du dir diesen Artikel durchgelesen hast und deine Reaktion nicht „respektvolles Desinteresse“ war, sondern du dir vorstellen könntest das finanzielle Schaltzentrum der ÖH zu erhalten und weiter zu gestalten, dann melde dich bitte unter [wiref@oeh-salzburg.at](mailto:wiref@oeh-salzburg.at). Näheres zu der Tätigkeit als Sachbearbeiter\*in findest du in der derzeitigen Ausschreibung auf dem Instagram- oder Facebook-Kanal der ÖH Uni Salzburg für das Sommersemester 2020. Ich freue mich darauf, von dir zu hören!

# Bücher lesen ist (wieder) cool? Der studentische Buchclub

An der Universität Salzburg hat sich vor über einem Jahr unter der Leitung der Autorin und des Vorstandes ein nicht mehr ganz so neuer ÖH-Club etabliert: Der studentische Buchclub. Hier treffen sich Studierende, um über Bücher zu quatschen und eine Gemeinschaft im Lesen zu finden. Der Buchclub ist nur ein Zahnrad im gesamtgesellschaftlichen Umschwung, der das Lesen wieder zu einem populären Hobby macht. Soziale Medien wie Tiktok oder Instagram tragen einen großen Teil zu unserer Freizeitgestaltung bei und sind aus der Bücherwelt nicht mehr wegzudenken.

Von Viktoria Bell





## Für mich war der Buchclub eine Möglichkeit, Menschen zu treffen, die sich genauso wie ich für Bücher interessieren.

Das eingeschlafene Studentenleben in Salzburg ist nicht zu leugnen. Zwar gibt sich die ÖH Mühe, die Stadt mit ein paar Studentenpartys und ÖH-Clubs zu beleben, doch so starke *Student Unions* wie in anderen Universitäten gibt es an der PLUS leider nicht.

### Was ist der studentische Buchclub?

Vor über einem Jahr wurde ein neuer ÖH-Club ins Leben gerufen: Der studentische Buchclub. Mit über 30 Mitgliedern, regelmäßigen Treffen und externen Veranstaltungen zählt er zu einer der aktivsten Studierendenorganisationen, die die Universität Salzburg zu bieten hat.

„2021 bin ich für mein Masterstudium neu nach Salzburg gezogen. Als ich dann das Posting sah, dass Viktoria einen Buchclub gründen wollte, war ich sofort Feuer und Flamme für die Idee. Für mich war der Buchclub eine Möglichkeit, Menschen zu treffen, die sich genauso

wie ich für Bücher interessieren“, sagt Laura, Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des Clubs.

Der Buchclub hat unerwartet viel Zulauf, es interessieren sich viel mehr Studierende für Bücher als ursprünglich gedacht. Anfangs waren wir bei den Treffen vielleicht drei bis vier Personen, mittlerweile sind es im Durchschnitt zwölf.

**Mehr Interesse für das Lesen in der Gesamtgesellschaft durch das Internet**  
Das rege Interesse ist vermutlich ein Abbild des makrosoziologischen Wandels

im Hinblick auf unsere Sicht von Literatur. Im Lockdown 2020 stieg die Nutzung der sozialen Medien, denn sie war der einzige Weg, um mit anderen zu interagieren. Dies führte zum Boom des chinesischen Videoportals Tiktok, welches unter anderem das Lesen von Büchern bewarb. So entwickelte sich der Hashtag #booktok, unter dem vorwiegend junge Frauen Bücher empfehlen oder in kurzen Videos rezensieren. Dieser Trend dauert bis heute an und hat ein derart großes Ausmaß erreicht, dass sich sogar Buchhandlungen daran orientieren.

Beispielsweise gibt es im Thalia im Europark eine eigene Booktok-Sektion, in der sämtliche populäre Bücher dieses Trends ausgestellt sind. Dass das Lesen wieder zu einem beliebten Hobby geworden ist, können Buchgeschäfte an einem deutlichen Zuwachs an weiblichen Käuferinnen zwischen 15 und 20 Jahren erkennen.

Der studentische Buchclub der Universität Salzburg ist aber keineswegs ein Produkt des Internettrends und es werden natürlich nicht nur Bücher, die mal auf Tiktok zu sehen waren, gelesen. Laura erzählt, dass der Buchclub für sämtliche Genres offen ist – von Fantasy über Klassiker bis hin zu leichter Lektüre. Die Auswahl der Bücher hängt von den Mitgliedern ab, die zu den Treffen kommen. Hier werden Bücher vorgeschlagen und nach einer demokratischen ranked-choice-Wahl bestimmt.

### Wie ein Treffen abläuft

Auf die Frage, wie ein standardmäßiges Buchclub-Treffen abläufe, hat Laura folgende Antwort: „Nach der Begrüßung untereinander und einem kurzen Austausch von Neuigkeiten, quatschen wir über das Buch, das wir aktuell gemeinsam lesen. Wir diskutieren Moderationsfragen und andere Dinge, die uns während der Lektüre aufgefallen sind. Was genau diskutiert wird, ist unterschiedlich: Mal sprechen wir über gesellschaftskritische und politische Aspekte, manchmal diskutieren wir die dazugehörige filmische Umsetzung der Netflix-Serie, manchmal regen wir uns auch nur über dumme Protagonist:innen auf. Abschließend geht es meist um Organisatorisches. Wir wählen dann zum Beispiel neue Bücher aus oder diskutieren Ideen, die wir für den Buchclub haben.“

Die Buchclub-Treffen sind sehr gestaltbar und abwechslungsreich. Es hängt stark davon ab, welche Leute zu den Treffen kommen und welches Buch gerade gelesen wird. Da wir meist eine bunte Mischung aus unterschiedlichen Studiengängen sind, kommen sehr interessante Gespräche aus den verschiedensten Perspektiven zustande.

**Da wir meist eine bunte Mischung aus unterschiedlichen Studiengängen sind, kommen sehr interessante Gespräche aus den verschiedensten Perspektiven zustande.**



# Auch wenn die Bücher im Vordergrund stehen, ist uns das Zwischenmenschliche sehr wichtig.

## Im Buchclub geht es um die Bücher und die Gemeinschaft

Auch wenn die Bücher im Vordergrund stehen, ist uns das Zwischenmenschliche sehr wichtig. Laura schätzt am Buchclub besonders, dass sie hier viele nette Leute kennengelernt hat, mit denen sie auch außerhalb der offiziellen Buchclubtreffen Zeit verbringt. Zudem gibt es immer wieder Veranstaltungen wie die Lesenacht, das Sommerfest oder das weihnachtliche Bücherwichteln, an denen man teilnehmen kann. Bis jetzt war der Vorstand durch die Covid-Regelungen eingeschränkt, aber in Zukunft werden solche Events häufiger stattfinden – es ist schon viel geplant.

Es gibt zwar keine Zwänge, das aktuelle Buch zu lesen und bei den Treffen zu erscheinen, jedoch ist ein regelmäßiges Teilnehmen an unseren Aktivitäten sinnvoll, wenn man Teil der Gemeinschaft sein möchte. Außerdem ist uns Zuverlässigkeit sehr wichtig – wenn man sagt, dass man kommt, sollte man dies auch tun.

Der Buchclub hat ein Regelwerk, welches auf unserer Website zu finden ist. Diese Regeln entsprechen zwar den gängigen ungesagten Regeln des sozialen Miteinanders, aber man sollte trotzdem einen Blick darauf werfen, wenn man vorbeischaut.

Nichtsdestotrotz freuen wir uns über jede E-Mail oder Insta-dm, die unser Postfach erreicht (siehe Infobox). Für eine Teilnahme braucht ihr nicht mehr als Lust am Lesen.

### Unsere E-Mail Adresse

studentischer-buchclub@oeh-salzburg.at

### Unser Instagram

@buchclub.plus

### Unsere Website

<https://buchclub-plus.blogspot.com/2022/04/die-buchclubregeln.html>

## INTERESSANTE ARTIKEL ZUM WEITERLESEN

Warum Lesen dank Buch-Clubs wieder als cool gilt von Ingrid Teufl im Kurier  
<https://kurier.at/freizeit/leben-liebe-sex/warum-lesen-dank-buch-clubs-wieder-als-cool-gilt/401189917>

Wie die Videoplattform Tiktok die Buchbranche verändert – und das Lesen wieder cool macht von Lisa Petrich & René Zipperlen in der Badischen Zeitung  
<https://www.badische-zeitung.de/wie-die-videoplattform-tiktok-die-buchbranche-veraendert-und-das-lesen-wieder-cool-macht--220902220.html>

TikTok: Wie eine App eine ganze Generation junger Leser inspiriert von Magdalena Holzapfel in Tips Vöcklabruck  
<https://www.tips.at/nachrichten/voecklabruck/land-leute/589403-tiktok-wie-eine-app-eine-ganze-generation-junger-leser-inspiriert>



Mitglieder des Plus Green Campus Students Team: Marlene Rau, Nadine Horn, Hannah Silberberg, Maria Aspöck, Hanna Page, Julia Birner (von l. nach r.)

# PLUS GREEN CAMPUS STUDENTS TEAM

Kleine aber bedeutsame Schritte  
zur Nachhaltigkeit



Eröffnung des dauerhaften Pflanzentauschs

Der Klimawandel ist allgegenwärtig und die Konsequenzen aus der Zukunft nicht mehr wegzudenken. Dass jedes einzelne Engagement benötigt wird, um daran etwas fundamental zu ändern, ist vielen Menschen jedoch immer noch nicht bewusst. Das Plus Green Campus Students Team (kurz: PGC) setzt hier an: durch Projekte mit dem zentralen Thema der Nachhaltigkeit möchten wir Menschen dazu inspirieren und animieren, sich für den Klimaschutz und somit für das Allgemeinwohl auf der Welt einzusetzen. Vor allem junge Menschen, deren sichere Zukunft auf dem Spiel steht, sind unsere Zielgruppe – mit unserem Team im Kontext der Uni können wir dieses Klientel gut erreichen.

Unsere Projekte bieten jedoch einen idealen Raum für ein Zusammenkommen unterschiedlicher Menschen. Im Rahmen der letzten Sustainability-Week der Uni Salzburg fand die zweite Kleidertausch-Party in Kooperation mit dem Kost-Nix Laden des Verein M.U.T. statt. Sehr zahlreich kamen Menschen zum nachhaltigen Austausch

von Kleidung, aber auch zum Austausch von anregenden Gedanken und Ideen zusammen. Auch die Eröffnung eines dauerhaften

Pflanzentauschs in der Naturwissenschaftlichen Fakultät inspirierte viele Studierende zur Begründung der eigenen vier Wände. Bei einem Infostand in der NaWi-Mensa verlostet wir vegane Snacks und informierten Studierende über Nachhaltigkeit. Abschließend haben wir gemeinsam mit der Biotopschutzgruppe HALM einen wertvollen Trockenrasen von Weiden, Goldruten und Co. befreit und Platz für geschützte Arten gemacht.

Gemeinsam mit Erde Brennt Salzburg (uni:press #709 S.7) fand erst kürzlich eine Verschönerungs- und Reparier-Werkstatt, sowie ein Kleidertausch- und Kaffee-Nachmittag, mit großem Erfolg statt. Auch weiterhin haben wir Tolles vor: vegane Plätzchen backen, gemeinsam mit Fridays For Future zu einer Freitagsdemo gehen und natürlich ein weiterer Kleidertausch.

Wenn du auch die Welt mit kleinen, aber bedeutungsvollen Schritten zu einem besseren Ort machen willst, schreib uns gerne auf Social Media und gestalte das nächste coole Projekt mit!



Updates über Treffen, Aktionen oder Projekte findest du auf Instagram: @plus\_green\_campus



Gmail Bilder



# Google



- 🔍 Maklergebühren Österreich 2023
- 🔍 Wilfried Haslauer Geburtstag wann?
- 🔍 Wilfried Haslauer Lieblingschampagner?
- 🔍 Warum gibt es den Universitätsrat?
- 🔍 Was macht der Universitätsrat?
- 🔍 Was ist ein Versorgungsposten?
- 🔍 Martin Polaschek Friseur?
- 🔍 Sponsoring Steyr Arms wie anleiern?
- 🔍 Qualtinger Zitat Österreich Labyrinth
- 🔍 C+M+B über Türen in Österreich?
- 🔍 Österreich Aberglauben Statistik Austria
- 🔍 Best of Andi Goldberger
- 🔍 Herman Maier Sturz Nagano 1998
- 🔍 Arbeiterkammer Österreicher Mietvertrag verlängern
- 🔍 Sozialpartnerschaft am Ende nur großes Arbeitsbeschaffungsprogramm???

Google Suche

Auf gut Glück!

Unangemessene Vervollständigungen melden

# Zum Lernen braucht man Licht

Von Clara Stiborek

Kann sein, dass die Bibliothek am Rudolfskai ein armes Opfer der Brillen-Lobby wurde, die mit den von schummrigen Licht geplagten, immer schlechter werdenden Augen der Studierenden ihr Geld machen. Oder die Bibliothek ist seit den letzten Wochen Schauplatz irgendeinen Horror-Thrillers, der dort neuerdings gedreht wird, wo Zombies in den lichtlosen Regalkorridoren lauern. Oder aber es bin mal wieder ich, die den neuesten Trend nicht mitbekommen hat, dass man jetzt Nachtsicht-Geräte trägt.

Ich kann mir nämlich wirklich nicht vorstellen, dass es irgendetwas substantiell Messbares finanziell einspart, wenn man zwei Drittel der

Lichter in der Bibliothek deaktiviert – die sowieso größtenteils Energiesparlampen sind. Stattdessen muss sich jeder Studierende am Tisch seine eigene Tischlampe einschalten: was dem Raum vielleicht einen „Dark Academia Vibe“ verleiht, als Beleuchtung aber nur unzureichend nützt. Und sicher auch nicht an Energie spart.

Als letzte Erklärung fiele mir noch ein, dass es ein letzter, verzweifelter Versuch der Uni ist, diese anstrengenden motivierten Studierenden endlich aus den einzig verfügbaren Lernräumen zu verdrängen, sodass man endlich Personal einsparen kann. Das käme mir aber doch ein bisschen dreist vor.



# IM SINNE DER NACHHALTIGKEIT

Mit dem Voranschreiten der Klimakrise hat Nachhaltigkeit im eigenen Lebensstil einen hohen Stellenwert eingenommen. Deshalb fand im November erneut die „Sustainability Week“ an den Salzburger Hochschulen statt. Mit vielfältigem Programm thematisiert sie, dass es jede Stimme und jede Perspektive braucht, um die Klimakrise abzuwehren.

Von Edith Haim



Abb. 1: Neben Rezepttipps gibt Prof. Sumeeta Hasenbichler den Teilnehmenden des veganen Kochabends auch praktische Ratschläge zum Einkauf von Zutaten und ihren gesundheitlichen Wirkungen. (Foto von Ulrike Berninger)



In der Küche der PH Salzburg herrscht rege Geschäftigkeit. Dort drüben werden Zutaten geschneidelt, hier zusammen gemixt und überall liegt der wohltuende Geruch indischer Gewürze in der Luft. In heiterer Stimmung bereiten die Teilnehmenden des veganen Kochabends ein vielfältiges Menü an indischen Gerichten vor. Alles im Sinne des Nachhaltigkeitsaspekts natürlich. Die Zutaten sind vegan, bio und die Küchenreste werden weiterverarbeitet zu Dips. Dieser vegane Kochabend, organisiert und geleitet von Prof. Sumeeta Hasenbichler, fand anlässlich der Sustainability Week im November 2022 in der Küche der PH Salzburg statt.

Die Sustainability Week ist eine Aktionswoche, die jedes Semester an den Salzburger Hochschulen veranstaltet und von mehreren Klimabewegungen organisiert und unterstützt wird. Unter den Mitwirkenden befinden sich etwa die Scientists-4Future, StudentsForFuture und das PLUSGreen-Campus Student Team. Mit einem Programm voller Vorträge, Aktivitäten und Vernetzungstreffen motiviert die Sustainability Week Studierende und Lehrende dazu, die Klimakrise nicht nur theoretisch aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, sondern vor allem selbst aktiv zu werden.

Besonders bei dem veganen Kochabend, einer Kleidertausch-Party und einem Pflanzentausch, welche im Rahmen der Aktionswoche angeboten wurden, konnte dies gut umgesetzt werden.

„Der Kochabend war eine wunderbare, praktische Anwendung des Nachhaltigkeitsgedanken“, lobt Prof. Ulrike Berninger, die beim Kochen eifrig mit dabei war. „Oft wird nur darüber gesprochen, was man auch im Kleinen ganz konkret gegen den Klimawandel tun könnte, aber es folgen keine Taten. Hier beim veganen Kochen wird Nachhaltigkeit richtig gelebt in etwas Praktischem, was jeden von uns anspricht und jeder umsetzen kann. Denn essen müssen wir alle und essen tun wir gern.“

**Die verschiedenen  
Aktionen bieten einen  
Raum für Austausch,  
Diskussionen und  
Inspiration.**

### Weniger überlegen, mehr handeln

Im November 2022 hat diese Projektwoche bereits zum sechsten Mal stattgefunden. Die nächste Sustainability Week im Sommersemester wird im Mai 2023 abgehalten. Seit ihren Anfängen 2019 hat sie immer mehr Zulauf bekommen und kann jedes Semester ein vielfältigeres Programm anbieten. Mit dabei sind neben den Hochschulen (Universität Salzburg, Mozarteum, PH und FH) die ForFuture-Klimabewegungen, der PLUSGreen-Campus und der Verein MUT (Mensch-Tier-Umwelt). Der Fokus in dem umfangreichen Angebot ist klar: Nachhaltigkeit zu leben im Kampf gegen die Klimakrise.

„Sei selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt“, zitiert Prof. Sumeeta Hasenbichler den berühmten Spruch Gandhis. „Wir sollten weniger darüber diskutieren, was man tun könnte und mehr davon in unserem Leben umsetzen. Dabei kann man schon mit kleinen Taten starten. Kein Schritt ist zu wenig oder zu klein.“

Diesen Ansatz, konkrete Ideen und Lösungsansätze zu vermitteln, empfand auch Beate Hege, die an der PLUS Psychologie studiert, als besonders positiv. Ihr persönliches Highlight sei die Kleidertausch-Party gewesen, eine Kooperation von Green-Campus und dem Kost-Nix-Laden. „Es ist eine geniale Möglichkeit, mal wieder den eigenen Kleiderschrank auszusortieren und einzigartige Schätze aus zweiter Hand zu finden. Die verschiedenen Aktionen bieten einen Raum für Austausch, Diskussionen und Inspiration.“

### Tauschen über Tauschen

Neben dem Austausch von Gedanken, Ideen und Kleidung fand in der Projektwoche auch ein Pflanzentausch statt. Dieser wurde vom PLUSGreen-Campus Student Team während der Sustainability Week ins Leben gerufen und ist nun dauerhaft in der alten Mensa der NAWI angesiedelt. Das Konzept dabei ist simpel: Einfach eigene Pflanzen oder Ableger mitbringen, gegen andere austauschen, oder nur etwas mitnehmen, wenn man sein Zuhause gerne grüner gestalten möchte.

Mit inspirierenden Aktivitäten wie diesen und diversen Vorträgen motiviert die Sustainability Week dazu, selbst aktiv zu werden. Ebenso trägt sie dazu bei, die Studierenden und Lehrenden untereinander und mit regionalen Klimabewegungen zu vernetzen. Sie bietet eine Plattform, um Freunde zu finden, sich miteinander auszutauschen und gemeinsam Stärke zu sammeln im Kampf gegen die Klimakrise.

### WEITERLESEN

Sustainability Week: Webseite und Programm  
[www.plus.ac.at/s4f/sustainability-week](http://www.plus.ac.at/s4f/sustainability-week)

°Celsius – Der Klimablog von Scientists for Future Österreich  
<https://at.scientists4future.org/>

StudentsForFuture Salzburg  
<https://at.scientists4future.org/salzburg/students-for-future-salzburg/>

PLUS Green Campus Student Team  
<https://www.plus.ac.at/plus-green-campus/herzlich-willkommen/team/student-team/>

Abb. 2: Der dauerhafte Pflanzentausch ist an der NAWI nahe der Mensa angesiedelt. Verschiedenste Pflanzen freuen sich hier auf ein neues Zuhause. (Foto von Hannah Silberberg)



# KEIN SCHRIFFT IST ZU WENIG ODER ZU KLEIN.

# SPENDENAUFBRUF FÜR LESBOS

**No Border Kitchen Lesvos** ist eine selbstorganisierte Gruppe von Individuen, die eine Struktur der Solidarität auf der griechischen Insel Lesbos aufrechterhält. Der Hauptzweck unseres Kollektivs ist es, Menschen auf der Flucht zu unterstützen, denen wegen der europäischen Migrationspolitik viele Hindernisse in den Weg gelegt werden. Basierend auf der Praxis der gegenseitigen Hilfe und Solidarität stehen wir zusammen gegen Grenzpolitik und das Leid, das sie verursacht.

Neben den „basic needs“ (Essen, Hygiene, Wohnen, Transport), versuchen wir außerdem eine Alternative zu den NGOs, Regierungen und lokale Autoritäten aufzustellen. Diese haben oft einen entmenslichenden und entwürdigenden Charakter.

Wir erfassen und veröffentlichen auch Informationen über die sich ständig ändernde Lage auf Lesbos, um den Fokus auf die Situation hier nicht zu verlieren. Vor ein paar Jahren noch, war die Insel bekannt durch die grausamen Ereignisse in und um das Camp „Moria“. Heute wirkt die Lage eher ruhig, da um ein 10faches weniger Menschen hier ankommen. Und auch die Spenden sind zu-

rückgegangen. Trotzdem müssen wir unsere Arbeit fortsetzen und brauchen jeden Euro. Es gibt weiterhin PushBacks, also das illegale Abschieben von Menschen auf der Flucht, durchgeführt von der griechischen Küstenwache mithilfe von Frontex und durch die EU finanziert. Dabei sterben täglich Menschen, da sie oft in ihren Booten zurück auf Meer geschoben werden

Wir sind ein politisches Projekt, das Grenzregime und ihre Gewalt entschieden ablehnt. Wir sind auf Lesbos, weil wir finden, dass die Festung Europa fallen muss. Aufgrund dieser Überzeugung fragen wir keine Menschen nach ihren Papieren, sondern bieten bedingungslose Unterstützung.

Wir sind nicht hier um den Regierungen dabei zu helfen, den „Flüchtlingsstrom“ zu managen, weswegen wir nicht mit NGOs und humanitären Einrichtungen zusammenarbeiten und wir sind auch nicht als solche registriert. Wir kooperieren jedoch mit Graswurzel NGOs auf der Insel mit denen wir die gleiche Perspektive teilen. Daher sind wir auf Spenden von Individuen angewiesen, da wir nicht von großen Firmen und Organisationen gesponsert werden wollen.

Wir wollen die Kategorien bekämpfen, die vor allem seit dem Ukraine-Krieg durch Medien verstärkt werden, die Notreisende in „gut“ und „schlecht“ unterteilen, oder „Geflüchtete“ und „Wirtschaftsmigrant\*innen“. Für uns sind es alles Individuen mit individuellen Bedürfnissen, die wir so gut es geht, versuchen abzudecken.

NBK setzt sich aus Menschen verschiedenster Herkunft und Sozialisierung zusammen, die aber die gleiche Vision einer Gesellschaft basierend auf solidarische Beziehungen und Autonomie teilen. Indem wir weite Netze unserer gemeinsamen Kämpfe weben, glauben wir, dass wir als Bewegung vereint und entschlossen gegen die Festung Europa aufstehen können.

## INFOBOX

**Weiterer Infos auf unserem Blog:**  
[noborderkitchenlesvos.noblogs.org](https://noborderkitchenlesvos.noblogs.org)

**Spenden an:**  
 Stichting Feniks  
 IBAN: NL40 TRIO 0320277216  
 SWIFT Code / BIC: TRIONL2U  
 Reference „NBK“

# DISKURS DER SCHANDE

## Der Fußball und seine scheinheilige, neobürgerliche Kritik

Von Mario Karell

Die Fußball-WM in Katar war umstritten. Darüber waren sich fast alle einig. Das ist der Fußball aber allgemein, auch direkt vor unserer eigenen Haustür. Dieser Artikel soll den moralisch aufgeladenen, hegemonialen Diskurs zum Fußball im 21. Jahrhundert hinterfragen und nachhaltig auch nach Ende der WM eine andere, nämlich kapitalismuskritische Perspektive auf die großen Probleme des so wunderbaren Sports anregen – nicht mehr und nicht weniger.

**K**ürzlich besuchte ich eine ehemalige Siedlungsanlage der Huastek\*innen, ein Mayastamm, mitten im Nirgendwo im nordwestlichen Zentralmexiko. Auch dort wurde in der vorkolumbianischen Zeit das Mesoamerikanische Ballspiel gespielt. Der Name sagt schon, dass dieses Spiel in ganz Mesoamerika verbreitet war (teilweise sieht man es ein paar Traditionalist\*innen heute noch spielen). Man weiß nicht allzu viel über dieses Spiel, aber von Bedeutung für uns ist: Es wurde gespielt und es war höchstwahrscheinlich an religiöse Riten inklusive Menschenopfer gebun-

den.<sup>1</sup> Somit ist durch die menschheitsgeschichtliche Konstante des Spiels und Sports (Stichwort *homo ludens*) und dessen Bindung an gesellschaftliche (Produktions-)bedingungen die Verbindung zum heutigen Fußball hergestellt.

Auch heute wird mit viel Leidenschaft gespielt und auch heute ist das mit Menschenopfern verbunden, nur dass diese dem neuen Gott namens Kapital zugewandt werden und nicht mehr so offen gehandhabt werden. Zumindest heutzutage spaltet das die Gesellschaft, wie man gerade bei der mittlerweile zu Ende

gegangenen Fußball-WM gesehen hat – Boykott oder nicht? Für einige Menschen der (kulturellen) Oberschicht, die ohnehin vom Fußball nichts halten, war das eine gute (natürlich auch legitime) Möglichkeit, sich im kulturellen Klassenkampf von den Fußballprolet\*innen endgültig zu distinguieren und zu entfremden (aber es gibt natürlich auch Hardcore-Fußball-Fans, die sich das Spektakel lieber nicht ansahen<sup>2</sup>). Naja. Die WM ist vorbei, der kurz aufgeflammete Diskurs ist wahrscheinlich ohnehin ins Nichts versickert, aber die Spaltung sollte in Zukunft vermieden werden. Deshalb



## Moralische Kritik funktioniert nicht, sie bleibt rein ideell und vermag es nicht, die Bedingungen zu verbessern. Der Kapitalismus ist zu anpassungsfähig.

muss das Thema gerade jetzt in den Köpfen bleiben. So zeitlos nämlich der Sport bzw. das Spielen ist, so begrenzt ist seine Gebundenheit an die aktuellen Produktionsbedingungen – an die Logiken des Kapitalismus. Es ist Zeit, die Menschenopfer für den Sport hinter uns zu lassen.

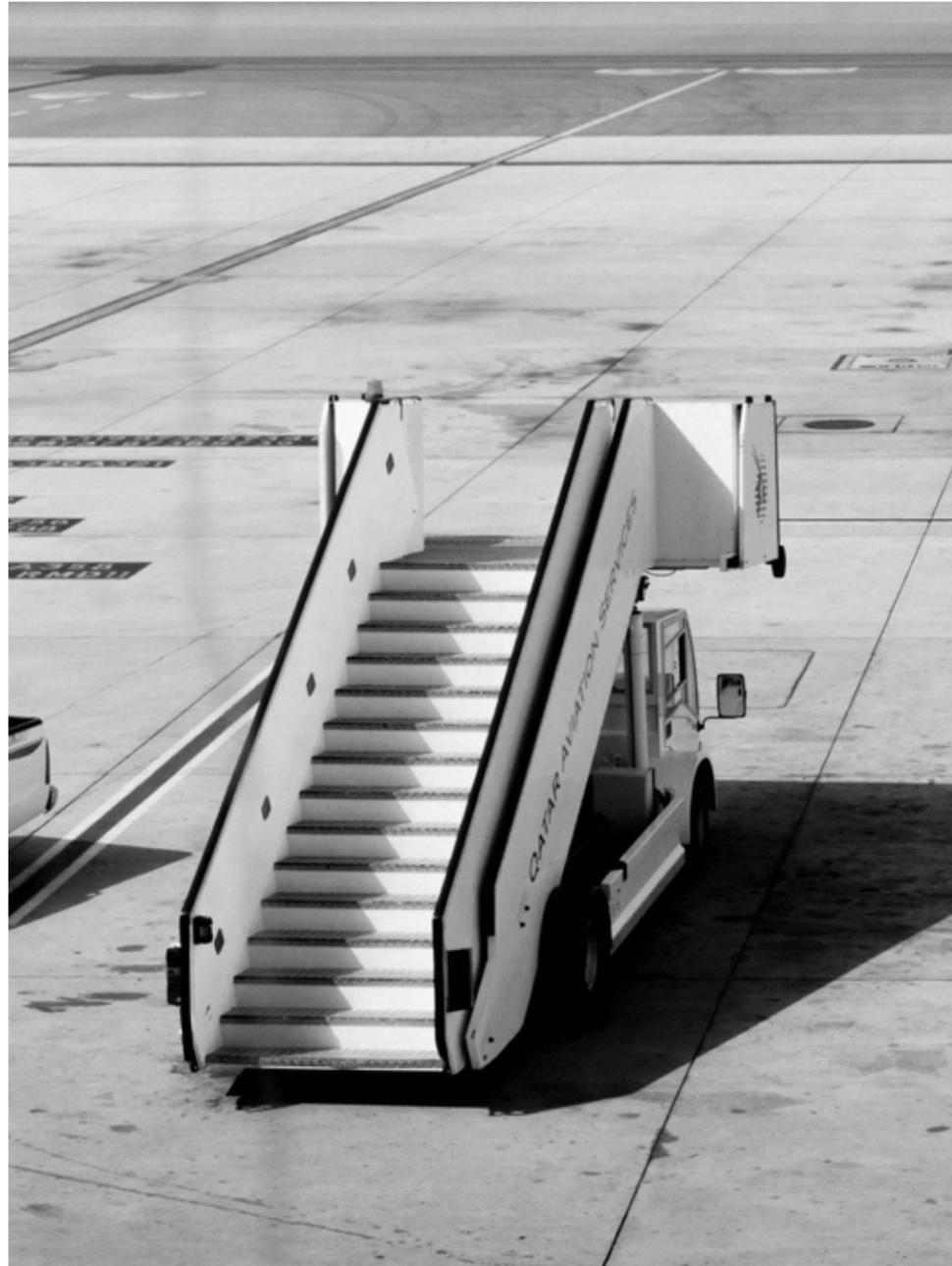
Das Problem der teilweise guten und investigativen Berichterstattung (z.B. die Doku *WM der Schande* im ARD) über das Zustandekommen der WM (bzw. generelle Fehlentwicklungen auch im Klubfußball, die auch stark an Katar gebunden sind: z.B. der katarisch-französische Klub PSG als Vorhut der WM) ist, dass falsche Schlüsse gezogen werden. Den Verantwortlichen, dem autokratischen Staat Katar oder der „neofeudalistischen“ FIFA<sup>3</sup> und Gianni Infantino, wird eine moralische Schuld angelastet, z.B. kulminierend in dem Satz des Journalisten Jens Weinreich: Am Ende der WM der Schande bleibe nur Katar als Schurkenstaat.<sup>4</sup> Am Ende läuft in Wirklichkeit jegliche Kritik auf einen schlecht kalibrierten moralischen Kompass der Politik(er\*innen) hinaus. Die Basis, also die Produktionsbedingungen, bleiben in den meisten Medien unerwähnt und unanalysiert.

Es ist im ersten Moment paradox, dass gerade vom Bösewicht, der *persona non grata* Gianni Infantino selbst die Analyse dieser rein rhetorischen Praxis als heuchlerische Doppelmoral den Kern der Sache trifft.<sup>5</sup> Vielleicht ist es aber nur auf den ersten Blick ein Widerspruch. Denn Infantino ist derjenige, der ganz genau weiß, wer neben Katar am meis-

ten von der WM in autokratischen Staaten profitiert: Es ist der Westen, in diesem Fall obenan die FIFA als „ideeller Gesamtkapitalist“<sup>6</sup>, die Staaten und Konzerne, letztlich wir Moralist\*innen selbst mit der pseudoweissen Weste. Ob verschiedenste Banken oder Fußballvereine wie PSG oder FC Bayern, in die Katar investiert oder deutsche Konzerne wie die DB oder Siemens, die in Katar Kapital akkumulieren<sup>7</sup>: Wenn, dann sind wir alle die Schurk\*innen, die von diesem traurigen Elend im Zuge der WM im Billiglohnland (das Kafala-System gibt es inoffiziell ja weiterhin, wie Arbeiter\*innen berichten<sup>8</sup>) am Persischen Golf profitieren. Es ist die expansive Macht des Kapitals, die für die elenden Zustände sorgt und nicht das genuin Böse in den Verantwortlichen. Dieses Elend, daran soll kurz erinnert werden, steckt auch in vielen anderen Produkten unseres täglichen Bedarfs. Wenn also Infantino die Doppelmoral anprangert, dann erkennt er das Übel besser als die meisten Kritiker\*innen.

Moralische Kritik funktioniert nicht, sie bleibt rein ideell und vermag es nicht, die Bedingungen zu verbessern. Der Kapitalismus ist zu anpassungsfähig. Zwei am selben Tag erschienene Artikel auf *orf.at* zeigen gut, wie dies funktioniert. Der eine behandelt mit dem treffenden Titel „Sinnbild für die Gesellschaft“ (dort für die katarische, hier auch für die unsrige) die für die Bewerbung 2010 geschaffene Frauenfußballnationalmannschaft, die nach erfolgreicher Bewerbung wieder abgeschafft wurde.<sup>9</sup> In einem anderen Artikel geht





**Eine Parole für alle Fußballfans: „Friede den Kurven, Krieg den Verbänden“ – natürlich innerhalb eines friedlich-demokratischen Diskurses.**

es um Elizabeth Holmes, die mit der Entwicklung von revolutionären Bluttests im Silicon-Valley, die sich am Ende als Betrug herausstellten, Milliarden von Dollar gemacht hatte, bevor dies auf-flog.<sup>10</sup> Die folgende Kürzestanalyse bleibt bei *orf.at* leider aus: Hier wie dort subsummiert das Kapital unsere Lebensgrundlage (Gesundheit bzw. Sport/Spiel usw.) mit einfachen Marketingtricks: „fake it till you make it“, wie es im *orf.at*-Artikel treffend heißt. Ob „Sportwashing“ in Katar oder „Greenwashing“ in Sachen Klimaschutz: Der Kapitalismus ist – wie schon gesagt – ungeheuer flexibel und findet immer eine Antwort auf moralische Kritik, die uns vorübergehend zum Schweigen bringt (z. B. eben konkret in Bezug auf die WM in Katar auch die nur rechtliche Aufhebung des Kafala-Systems). Eine gute Portion Kritik ist im Kapitalismus sogar erwünscht, vor allem, wenn Geld damit gemacht werden kann (also zählt wenigstens dieser Artikel nicht dazu).

Dieser Artikel versteht sich nicht als Erklärer der Mechanismen des Kapitalismus und dessen Subsumption des Fußballs oder anderer sozialer Felder. Er sollte zeigen, dass die moralische Kritik der herrschenden (links-)liberalen Klasse höchstens in Ethikseminaren, und selbst da nur begrenzte Wirkung hat, sofern nicht auch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse berücksichtigt werden und wahre basisdemokratische Verhältnisse diskutiert und angestrebt werden. Genau diese werden von den meisten Medien ideologisch übersehen. Es geht also hier um hegemoniale Verhältnisse, die umgedreht werden müssen. Kapitalismuskritische Diskurse gibt es, vor allem auch in Fankreisen (oft fehlt nur die theoretische Grundlage). Denn wie die Fußball-WM ein paradigmatisches Symptom für viele Missstände der kapitalistischen Gesellschaft, also eine „materielle Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse“ ist, ist das Fußball-Stadion ein Mikrokosmos unserer Gesellschaft, in dem Potential für Diskurse des Widerstands und der Veränderung auch milieu-

übergreifend angestoßen werden können.<sup>11</sup> Anstoß für Diskussionen während der auch nach der WM zu schauenden Spiele, fürs Stadion oder überhaupt für intensive Lesekreise bietet etwa die Arbeit bzw. Website des kritischen Sporttheoretikers Rafael Molter.<sup>12</sup> Seine kürzlich erschienene Monographie spezifiziert Georg Büchners Schlachtruf aus *Der Hessische Landbote* und bietet eine Parole für alle Fußballfans: „Friede den Kurven, Krieg den Verbänden“ – natürlich innerhalb eines friedlich-demokratischen Diskurses. Sportlich war diese WM jedenfalls ein Leckerbissen – nicht zuletzt auch deshalb, weil so mancher Außenseiter zeigt, dass Widerstand à la David gegen Goliath möglich ist – etwa wenn die Kroaten die Bolsonaristen rund um Neymar nach Hause schicken. Warum sollte das nicht auch politisch und ökonomisch möglich sein? Vor dem Hintergrund des sportlichen Leckerbissens stellt sich abschließend auch die Frage, ob der Boykott irgendetwas verändert hat?

- 1) Ein kurze Beschreibung des Ballspiels gibt es hier: <http://www.indianer-welt.de/meso/ball/>
- 2) Z. B. dieser „Alles-Fahrer“: <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1168991.fussball-wm-in-katar-boykott-eines-alles-fahrers.html>
- 3) Gmünder, Stefan und Zeyringer, Klaus: Das Wunde Leder. Wie Kommerz und Korruption den Fußball kaputt machen. Berlin 2018. S. 45f. (generell gute Analyse der FIFA als neofeudale Institution im Neoliberalismus, letztendlich aber auch stark einer moralischen Kritik verhaftet; in einem Manifest am Ende wird schon der Boykott der WM 2018 gefordert; man sieht: dieses Kritikmodus verläuft im Sand)
- 4) Folge 1, WM der Schande: <https://www.sportschau.de/fussball/fifa-wm-2022/ep1-katar-wm-der-schande-die-vergabe-100.html>
- 5) <https://orf.at/stories/3294450/>
- 6) <https://lowerclassmag.com/2022/04/25/spektakel-fuer-profit-die-wm-in-katar-und-das-elend-des-marktkonformen-fussballs/>
- 7) <https://www.deutschlandfunk.de/deutsch-katarische-wirtschaftsbeziehungen-100.html>
- 8) <https://www.akweb.de/gesellschaft/fussball-weltmeisterschaft-katar-boykott-und-das-wars/>
- 9) <https://orf.at/stories/3293208/>
- 10) <https://orf.at/stories/3294378/>
- 11) <https://www.rosalux.de/news/id/49476/wir-koennen-uns-diesen-fussball-nicht-mehr-leisten>
- 12) <https://www.raphael-molter.org/>

# STADT OHNE JUGEND

## Warum die Kulturstadt Salzburg keine Kultur für Junge hat

Mit einer chronisch alternden Bevölkerung kennt Salzburg nichts anderes als klassische Musik und Mozart. Die Festspielwohnung in der Altstadt wird nur saisonal besucht, ansonsten gehört die Stadt den Tourist:innen. Es scheint, als machten Reiche Politik für Reiche. Für Studierende gibt es in der Mozartstadt ein mangelhaftes Kulturangebot, die Jugendszene wird an den Stadtrand hinausgedrängt oder gar nicht beachtet.

von Viktoria Bell

**S**alzburg. Hier wird trotz Wohnungsnot mit leerstehenden Wohnungen spekuliert, sodass die Mietpreise in der gesamten Stadt in die Höhe getrieben werden. Eine Mietpreisbremse liegt immer noch in weiter Ferne bei einer Regierung von Reichen für Reiche. Die Salzburg AG steckte in der Krise Rekordgewinne ein, während man kurzerhand überlegte, den Schulen und Kindergärten zum Energiesparen das Warmwasser abzudrehen. Mit seinem Werbeslogan „Salzburg. Unsere Stadt“ meinte Bürgermeister Harald Preuner

ganz klar sich und seine ÖVP-Elite, nicht die Bürger:innen der Mozartstadt.

Ähnlich prekär ist die Situation im Hinblick auf die Kultur. Salzburg, das heißt Mozart und Festspiele. Operngesang und Klaversonaten. Aber sicher nicht Techno und Hiphop.

### Kein Platz für Studierende

Dass Salzburg die Festspiel-Tourist:innen hoch und heilig sind, ist kein Geheimnis. Die Altstadt ist gefüllt mit überbezahlten Bonzen-Geschäften oder

touristischen Ramschläden. Als Einheimische:r kann man von dem breiten Angebot nur kosten, wenn man wohlhabend und Ü50 ist – dann geht man zu den Oster-, Sommer-, Winterfestspielen und wenn man Lust auf ein bisschen Nervenkitzel hat, besucht man mal das Marionettentheater. Mit dem Umbau des von Harald Preuner als „schmuddelig“ bezeichneten Rudolfskais, welcher 2023 angeblich in die Wege geleitet wird, bekommt man eine größere Auswahl an Cocktailbars, Vinotheken und Cafés. Davon gibt es in Salzburg nämlich wenige.

Dazu kommt, dass Veranstaltungen für junge Personen mehr Steuern zahlen müssen als die, die an älteres Publikum gerichtet ist.





## Wenn man also in eine säkulare Einrichtung im Stadtzentrum möchte, hat man in Salzburg Pech gehabt.

Die Angebote für junge Leute sind hingegen spärlich – das MARK Salzburg, das Kunst und Kultur fernab der Festspiele vermittelt, befindet sich abgelegen am Stadtrand. Es ist schwer zu finden und schlecht erreichbar. Das Jugendzentrum Yoco ist zwar in der Altstadt, aber in der Hand der katholischen Kirche. Wie das hier mit dem religiösen Brainwashing ist und ob man als queere Person akzeptiert wird, ist fraglich. Wenn man also in eine säkulare Einrichtung im Stadtzentrum möchte, hat man in Salzburg Pech gehabt.

### DJs machen keine Musik

Dazu kommt, dass Veranstaltungen für junge Personen mehr Steuern zahlen müssen als die, die an älteres Publikum gerichtet ist. Kein Witz.

§10 (3) 6b des österreichischen Umsatzsteuergesetzes sieht einen reduzierten Umsatzsteuersatz von 13 Prozent (bzw. 5 Prozent während Corona) für „die Musik- und Gesangsaufführungen, insbesondere durch Orchester, Musikensembles und Chöre“ vor. Nicht inkludiert ist die DJ-Kultur. Wenn man eine Hip-hop- oder Techno-Veranstaltung organisieren möchte, muss man einen Umsatzsteuersatz von 20 Prozent zahlen. Der österreichische Verwaltungsgerichtshof argumentiert dies damit, dass es sich bei Musik von DJs um das „bloße Abspielen von Musik“ handle und damit nicht begünstigt sei. Mit einer stereotypischen Boomer-Aussage wird so eine wichtige Sache also einfach weggewischt. Dass die DJ-Kultur in wissenschaftlichen Diskursen schon seit Jahrzehnten als Kunstform klassifiziert wird, wird nicht beachtet.

### Besserung in Sicht?

Das Kulturangebot in der Mozartstadt soll aber verbessert werden. Mit einem 86-seitigen Fahr-

plan begründete die Stadt Salzburg vor einem Jahr die „Kulturstrategie 2024“. Der Plan war, Salzburg zu einer Kulturstadt zu verwandeln, die Personen abgesehen von ihrem Alter, Herkunft und sozio-ökonomischen Status ansprechen soll. Teil dieses Projekts war das Jugendfestival 5020, welches im vergangenen Sommer mit kostengünstigen Veranstaltungen für Jugendliche abgehalten wurde. Retrospektiv war das Festival ein großer Erfolg, denn die Jugendszene in Salzburg bekam endlich die Anerkennung, die sie verdient hatte. Was die „Kulturstrategie 2024“ noch in petto hat und ob wir Studierende davon (auch unter dem Semester) profitieren können, wird die Zukunft zeigen.

### INFOBOX

**MARK Salzburg**, Kulturalternative jenseits der Festspiele  
<https://www.marksalzburg.at/>

**5020 Festival im Sommer 2022**  
<https://salzburg.orf.at/stories/3160538/>

**DJ-Veranstaltungen sind kulturelle Veranstaltungen**  
<https://www.viennaclubcommission.at/alles/umsatzsteuer-reduziert-dj-veranstaltungen-sind-kulturelle-veranstaltungen>

**Österreichisches Umsatzsteuergesetz**  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10004873>

**Kulturstrategie 2024**  
[https://www.unsa-salzburg.at/fileadmin/user\\_upload/Inhalte\\_Plattform/UNSA\\_Kulturstrategie/Kulturstrategie\\_Salzburg\\_2024.Kultur.Leben.Ra\\_ume\\_Endbericht\\_\\_\\_Fahrplan\\_zur\\_Umsetzung.pdf](https://www.unsa-salzburg.at/fileadmin/user_upload/Inhalte_Plattform/UNSA_Kulturstrategie/Kulturstrategie_Salzburg_2024.Kultur.Leben.Ra_ume_Endbericht___Fahrplan_zur_Umsetzung.pdf)



**WANDEL WANDEL  
WANDEL WANDEL  
WANDEL WANDEL  
WANDEL WANDEL**